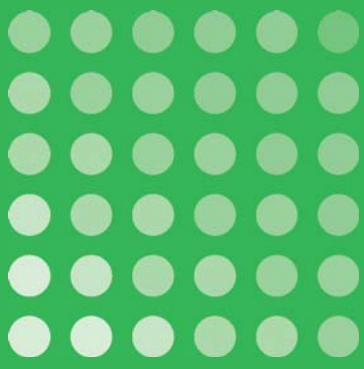




leben

Das Mitteilungsblatt der Sachsen-Anhaltischen Krebsgesellschaft e. V.

Jahrgang 20, Ausgabe 02/2020, ISSN 1864-7804

Stammzell- transplantation

Blutstammzellen gegen Krebs

Segelrebellien: Schotten dicht und ab durch den Sturm

Offshore-Segeltörns für junge Krebspatienten

**20 Jahre
Sachsen-Anhaltische
Krebsgesellschaft e. V.**

Eine Erfolgsgeschichte für krebsbetroffene Menschen



Wir sind Ihre Familie auf Zeit

Fachklinik für medizinische Rehabilitation und Anschlussrehabilitation (AHB)

Behandlungsschwerpunkte

- Herz-/Kreislaufkrankungen
- Erkrankungen der Atemwege
- Krebserkrankungen
- Diabetes mellitus

Kostenträger

- Deutsche Rentenversicherungen
- Gesetzliche und private Krankenkassen
- Berufsgenossenschaften
- Beihilfestellen

Weitere Angebote

- Ambulante Vorsorgeleistungen
- Ambulante Physiotherapie
- Präventionsangebote
- Rehasport



Paracelsus-Harz Klinik

Paracelsusstraße 1 · 06485 Quedlinburg (OT Bad Suderode) · T 039485 99-0 (Zentrale)

Patientenaufnahme: T 039485 99-804 /-805 · Servicetelefon: T 0800 1001783

bad_suderode@paracelsus-kliniken.de · www.paracelsus-kliniken.de/harz-klinik

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser,
liebe Mitglieder der Sachsen-Anhaltischen Krebsgesellschaft,

jährlich erkranken in Sachsen-Anhalt über 20.000 Menschen neu an Krebs. Erfahrungsgemäß hat die Hälfte dieser Patienten Bedarf an Beratung und Hilfestellungen. Jeder Dritte benötigt vor allem in akuten Krisensituationen kurzfristige professionelle Hilfe. Hier setzt die Arbeit der Sachsen-Anhaltischen Krebsgesellschaft an: Seit ihrer Gründung im Jahr 2000 treten wir für eine Verbesserung der Versorgungsstrukturen für Krebspatienten und deren Angehörige ein. Die Krebsgesellschaft stellt ein kostenfreies, patientenorientiertes Angebot bereit, welches den Menschen in Sachsen-Anhalt unabhängig von Krankenkasse oder Wohnort offensteht und von qualifizierten Mitarbeitern durchgeführt wird. Unsere Arbeit wird durch das Motto „Durch Wissen zum Leben“ getragen. Dabei haben wir in den letzten 20 Jahren viel erreicht, sehen aber das Erreichte nur als Basis unserer zukünftigen Arbeit.

Vor allem die psychosoziale Versorgung von Krebsbetroffenen sowie die Unterstützung von Selbsthilfegruppen sind wichtige Aufgaben. Ratsuchende können sich kostenfrei z. B. über Vorsorge, Diagnostik, Therapie und Nachsorge bei Krebs informieren. Zudem bieten wir Orientierungshilfe bei der Suche nach geeigneten Einrichtungen, vermitteln und unterstützen bei sozialen Problemen und im Umgang mit Versicherun-

gen und Behörden. Ein weiteres Angebot ist die ambulante psychologische Begleitung. Angebote, die auch während der Corona-Pandemie aufrechterhalten werden und stark bzw. immer stärker nachgefragt sind. Die Beratungen erfolgen persönlich, bei Bedarf auch schriftlich, am Telefon und neu: auch per Video-Chat.

Neben der psychosozialen Beratung bieten wir seit vielen Jahren ein umfangreiches Kursangebot an, in dem sich Menschen mit Krebs austauschen und gemeinsam in einer Gruppe aktiv werden können. So gibt es Gesprächsgruppen oder Vorträge, Kurse mit Entspannung, Yoga oder Hypnose sowie Angebote zu speziellen Themen wie Fatigue, Ernährung und Bewegung. Als Landesverband der Krebsselbsthilfegruppen in Sachsen-Anhalt arbeiten wir eng mit den rund 90 Gruppen zusammen und unterstützen deren Arbeit.

Wir sind nun 20 Jahre jung, aber noch nicht ausgewachsen. Im Januar eröffnen wir eine neue Beratungsstelle in Dessau-Rosslau und verstärken unser Team in Magdeburg, dank der Unterstützung vieler Spender, Förderer und Mitglieder. Vielen Dank für die beständige und lebendige Hilfe und Begleitung unserer Arbeit!

Ihr Team der Sachsen-Anhaltischen
Krebsgesellschaft



Prof. Dr. med. Hans-Joachim Schmoll
Vorstandsvorsitzender



Sven Weise
Geschäftsführer

Inhalt

SAKG Aktiv

20 Jahre Sachsen-Anhaltische Krebsgesellschaft e. V.	4
Lesecafé „ONKO-logisch“	8
Hör-Tipp	9

Forum Onkologie

Stammzelltransplantation – Blutstammzellen gegen Krebs	10
Roboter-assistierte Chirurgie: Da Vinci-Operationssystem auch bei Darmkrebs in Sachsen-Anhalt im Einsatz	18

Kooperationspartner

Förderer der SAKG: BÄNEX Reifen- und Fahrzeughandel und Service GmbH	13
---	----

Aktuelles

Lebensretter Jonas – Junger Eisleber spendet Stammzellen für Leukämiepatientin	13
„Zweite Welle“ verunsichert Krebspatienten – Krebsinformationsdienste als Ansprechpartner	17
+++ Kurz gemeldet +++	26

Pflege

Brustschwester mit Herz – Breast Care Nurse: Pflegerische Fachexpertin für Brustkrebserkrankungen	14
---	----

Ernährung

„Gesund mit Genuss“: Kochen am Bildschirm – Videos zur Ernährung bei Krebs	16
--	----

Selbsthilfe

Segelrebell: Offshore-Segeltörns für junge Krebspatienten	20
Selbst genähte Beanie-Mützen für krebskranke Frauen	22
Neue Selbsthilfegruppe für Stammzell- und Knochenmarktransplantierte	24
Nachrichten aus der Selbsthilfe	25

Sonstiges

Fördermitglieds- und Mitgliedsantrag	6
Impressum	23
Krebsberatungsstellen der SAKG	27



20
JAHRE



SACHSEN-ANHALTISCHE
KREBSGESELLSCHAFT E.V.



Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft...

20 Jahre Sachsen-Anhaltische Krebsgesellschaft e. V.

20 Jahre Sachsen-Anhaltische Krebsgesellschaft (SAKG) – Zeit für einen Rückblick? »Eigentlich nicht«, meint Geschäftsführer Sven Weise und schaut lieber nach vorn. Das muss er auch. Die Einschränkungen wegen des Corona-Virus machen den Mitarbeitern der SAKG die Arbeit nicht gerade leichter; waren nach dem völligen Kontaktverbot kurzzeitig persönliche Beratungen wieder erlaubt, sind diese auf unabsehbare Zeit erneut unsicher. Was nun? Die Krebsbetroffenen im Regen stehen lassen? Oder Erfahrungen, die man während der Monate im Homeoffice am heimischen Küchentisch sammeln konnte, nutzen und ausbauen?

Nach guter 20 Jahre alter Tradition entschieden sich Sven Weise und seine Kollegen für letzteres. So fiel beispielsweise der Krebsaktionstag 2020 nicht aus, sondern wurde zum Krebsaktionsmonat umfunktioniert. In moderierten Online-Expertenrunden zu unterschiedlichen Themen konnten Interessierte anonym ihre Fragen stellen.

Und so geht das eigentlich seit 20 Jahren: Aus Visionen für ein großes Ganzes

werden Ideen für ein kleines Konkretes. Wobei die Visionen aus der Gründungszeit, so Weise, sicher andere waren als die von heute. Damals wollte Professor Hans-Joachim Schmoll, seinerzeit Direktor der Klinik für Hämatologie und Onkologie der halleschen Martin-Luther-Universität, einen Anlaufpunkt für Krebsbetroffene in Sachsen-Anhalt schaffen, wo ihnen geholfen werden konnte. In allen anderen Bundesländern gab es das bereits.

Also doch ein kurzer Rückblick, weil die Zukunft nicht ohne Vergangenheit funktioniert: Wer Sachsen-Anhaltische Krebsgesellschaft sagt, kommt an Professor Schmoll nicht vorbei. Seit ihrer Gründung ist der inzwischen 74jährige ihr Vorstandsvorsitzender. Es ist mehr als ein glücklicher Umstand, eine solch international bekannte Koryphäe der Krebsforschung und -behandlung in Halle (Saale) zu wissen. Gerade hat er den Preis der Europäischen Krebsgesellschaft für seine Forschungen zu gastrointestinalen Tumoren bekommen.

Kein Krebsaktionstag und kein Krebskongress der SAKG vergehen, ohne dass

der Wissenschaftler auf die unglaubliche und rasante Entwicklung verweist, die sich bei der Behandlung von Tumorerkrankungen in den letzten Jahrzehnten vollzogen hat und noch immer vollzieht. Und wie schnell inzwischen Forschungsergebnisse in die Praxis umgesetzt werden, damit Patienten wirksam und ohne Verzögerung geholfen werden kann.

Die Gründung der SAKG ist aber auch ohne deren drei Ehrenmitglieder undenkbar: Renate Höppner, Pfarrerin aus Magdeburg und Witwe des SPD-Politikers Dr. Reinhard Höppner. Der Beginn ihrer Schirmherrschaft für die SAKG fiel in dessen Amtszeit als Ministerpräsident von Sachsen-Anhalt. Christian Wolff, seinerzeit bei der Rentenversicherung Sachsen-Anhalt beschäftigt, heute stellvertretender Geschäftsführer der Rentenversicherung Berlin-Brandenburg. Und schließlich Lothar Braune, damals Landesgeschäftsführer der Barmer Sachsen-Anhalt, heute im wohlverdienten Ruhestand und zwischenzeitlich kommissarischer Geschäftsführer der Krebsgesellschaft.

Bis vor zehn Jahren Sven Weise kam. Der jetzt 48jährige hatte in einem ersten Berufsleben Elektrotechnik und Wirtschaftingenieurwesen studiert, ehe er im halleschen Diakoniewerk landete. Zehn Jahre lang war er dort verantwortlich für Öffentlichkeitsarbeit und Fundraising, das Einwerben finanzieller Mittel also. Aber, wie das Internetlexikon Wikipedia schreibt: „Jenseits des engen Fokus auf die Beschaffung von Ressourcen wird Fundraising auch verstanden als systematischer Aufbau von Beziehungen zur Unterstützung eines gesellschaftlichen Anliegens (einer Mission).“ Und wenn das stimmt, kann sich ein gemeinnütziger Verein wie die Krebsgesellschaft keinen geeigneteren Geschäftsführer wünschen.

Es sieht allerdings bis heute nicht so aus, als ob sie das täte. Warum auch? Werfen wir zwecks Illustrierung einen Blick auf die Stellenanzeige, mit der gerade zwei Psychologen für die Beratungsstellen in Magdeburg und Dessau gesucht werden: Geboten wird ein sinnstiftendes, abwechslungsreiches und verantwortungsvolles Aufgabenspektrum. Wohl wahr. Langweilig wird die Arbeit mit Menschen nie, schon gar nicht mit Kranken. Und bei chronisch Kranken, zum Beispiel solchen, die Krebs haben, ist immer etwas los. Natürlich nicht im Sinne von wilder Partystimmung. Aber der eine hat seine Diagnose noch nicht verkraftet, der andere Probleme wegen der Rente, der dritte weiß überhaupt nicht weiter und der nächste will zur Reha und hat keine Ahnung, wo er in dieser Zeit seinen Hund lassen soll. Riesenprobleme, wenn man allein davorsteht. Unüberwindlich scheinen die Berge. Und trotzdem gibt es Leute, die sich die Zeit dafür nehmen, die Schwierigkeiten Stück für Stück anzugehen und gemeinsam mit dem Betroffenen die Berge zu Maulwurfshügeln oder ganz abzubauen. Und zwar, wie es in der Anzeige weiter heißt, in „Zusammenarbeit mit einem motivierten und professionell agierenden, interdisziplinären Team“. Bei „flachen Hierarchien und kurzen Entscheidungswegen“. Und offenen Türen – es sei denn, es findet gerade ein vertrauliches Gespräch dahinter statt. Das kann dann allerdings dauern. Denn das ist es, was sowohl

Mitarbeiter als auch Klienten so schätzen: Es wird sich Zeit und der Betroffene ernst genommen.

Alle Mitarbeiter laufen ungefähr zehnmal am Tag einander über den Weg. Genauso oft wird sich über einen bestimmten Beratungsfall, ein neues Projekt, den nächsten Krebskongress oder die Fertigstellung einer weiteren Informationsbroschüre ausgetauscht. Je nachdem, was anliegt und auf welchem Gebiet sich das Gegenüber am besten auskennt. Das eben macht die Professionalität und das interdisziplinäre Arbeiten aus. Und Zeit scheint nicht nur bei den Beratungsgesprächen der SAKG-Mitarbeiter keine Rolle zu spielen. Stets sind sie auch mit Tipps und Kontaktvermittlungen zur Stelle, wenn ein Patient sich eine ärztliche Zweitmeinung einholen möchte.

Und da gerät Sven Weise richtig ins Schwärmen: »Ich finde es wunderbar, dass sich die Professoren Michl und Kleeff« – der eine Gastroenterologe, der andere Chirurg im Universitätsklinikum Kröllwitz – »sehr viel Zeit für Betroffene in der Zweitmeinung nehmen, trotz der großen Arbeitsbelastung in einem universitären Klinikum.« Sicher, in diesem Maße sei das keineswegs üblich, aber wenn es für den Patienten nötig sei, »dann machen die das einfach.«

Professor Dr. Patrick Michl ist übrigens Mitglied im Vorstand der SAKG. Und wenn wir einmal dabei sind, können wir auch alle gleich vorstellen: Professor Schmoll als Vorsitzenden haben wir schon genannt, Stellvertreter ist der Direktor der Universitätsstrahlenklinik Halle (Saale), Professor Dr. Dirk Vordermark; die weiteren Mitglieder sind der Chefarzt der Klinik für Frauenheilkunde des halleschen Krankenhauses St. Elisabeth und St. Barbara Dr. Tilmann Lantzsch; AWO Landesverband Sachsen-Anhalt e. V. vertreten durch Eva Köhler; Professor Dr. Wilfried Mau, Direktor des Institutes für Rehabilitationsmedizin der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg; Professor Dr. Karsten Ridwelski, Chefarzt der Klinik für Allgemein- und Viszeralchirurgie am Klinikum Magdeburg; der Onkologe und Palliativmediziner Dr. Axel Florschütz vom Städtischen Klinikum Dessau, sein Magdeburger Kollege Professor Dr.



Prof. Dr. med. Hans-Joachim Schmoll
Vorstandsvorsitzender der SAKG

Christoph Kahl, Chefarzt der Klinik für Hämatologie, Onkologie und Palliativmedizin; der Chefarzt der Onkologie der Teufelsbad-Fachklinik Blankenburg Gerhard Faber; Lutz Otto vom Arbeitskreis der Pankreatektomierten e. V. Magdeburg sowie Professor Dr. Thorsten Waller, Chefarzt der Uniklinik für Herz-Thoraxchirurgie Magdeburg. Aber das sind nicht alle. Schließlich gibt es auch noch einen Beirat. Dem gehören an: Rüdiger Bolze von der Selbsthilfegruppe Prostatakrebs in Halle (Saale); die Ärztin und Psychoonkologin Dr. Heike Schmidt; die Stomatherapeutin Iris Hartmann; Regina Herrmann von der Quedlinburger Selbsthilfegruppe Frauen nach Krebs; Professor Dr. Thomas Fischer vom Tumorzentrum Magdeburg; Karin-Maria Wagner von der ILCO-Selbsthilfegruppe Dessau; der Rechtsanwalt Martin Warlies; die Kranken- und Palliativpflegerin Jeannette Gühne; der Geschäftsführer des Medizinischen Dienstes der Krankenversicherung Sachsen-Anhalt Jens Hennicke und der Psychoonkologe Dr. Michael Köhler vom Universitätsklinikum Magdeburg. Wo, wenn nicht an dieser Stelle, wäre Gelegenheit, allen Genannten einmal ein aufrichtiges, herzliches „Dankeschön!“ zuzurufen für ihr Ehrenamt, das sie zusätzlich zu ihrer Arbeit ausüben.

Die SAKG aber wäre nicht die SAKG ohne die beiden Biancas, die Beraterinnen, die eigentlich „schon immer“ dabei sind: Bianca Zendel-Deparade und Bianca Hoffmann. Letzte- ►

Antrag auf Fördermitgliedschaft

Hiermit stelle ich den Antrag auf eine **Fördermitgliedschaft** in der Sachsen-Anhaltischen Krebsgesellschaft e. V. (SAKG) als:

Mindestbeitrag laut Satzung/Beitragsordnung der SAKG (Stand 2013):

- | | | | |
|---|---------------|---|-----------------|
| ☐ natürliche Person (Privatperson) | 60,00 €/Jahr | ☐ bis zu 50 Mitarbeiter | 540,00 €/Jahr |
| ☐ juristische Person (Unternehmen/Institution/Verein) | | ☐ bis zu 100 Mitarbeiter | 900,00 €/Jahr |
| ☐ bis zu 5 Mitarbeiter | 120,00 €/Jahr | ☐ bis zu 500 Mitarbeiter | 1.620,00 €/Jahr |
| ☐ bis zu 10 Mitarbeiter | 180,00 €/Jahr | ☐ über 500 Mitarbeiter | 2.400,00 €/Jahr |

☐ **Ich verpflichte mich zur Zahlung** eines Beitrages in Höhe von _____ €/Jahr (Hier dürfen Sie Ihren Beitrag selbst festlegen.)

Name, Vorname (Gesetzlicher Vertreter*)

PLZ/Ort

Geburtsdatum

Tätigkeit

Ansprechpartner*

Unternehmen/Institution/Verein*

Telefon

Fax

Straße/PF

E-Mail

Der Einzug der Mitgliedsbeiträge erfolgt ausschließlich per SEPA-Lastschriftverfahren. In den nächsten Tagen erhalten Sie Post mit der Vereinssatzung, der Beitragsordnung, den Unterlagen zum SEPA-Lastschriftverfahren und anderes. Mit der Unterzeichnung bin ich damit einverstanden, dass alle Daten unter Einhaltung des Datenschutzgesetzes ausschließlich im Sinne des Vereins mittels EDV verarbeitet und gespeichert werden.

* Angaben für Unternehmen, Institutionen und Vereine

Datum

rechtsverbindliche Unterschrift

Antrag auf Mitgliedschaft

Hiermit stelle ich den Antrag auf **Mitgliedschaft** in der Sachsen-Anhaltischen Krebsgesellschaft e. V. (SAKG) als:

- | |
|---|
| ☐ natürliche Person (Privatperson)
Mindestbeitrag: 20,00 €/Jahr |
| ☐ juristische Person (Unternehmen/Institution/Verein)
Mindestbeitrag: 550,00 €/Jahr** |
| ☐ Ich verpflichte mich zur regelmäßigen Zahlung
des Mitgliedsbeitrages in Höhe von _____ €/Jahr
(Hier dürfen Sie Ihren Beitrag selbst festlegen.) |

Zahlungsarten für Ihren Jahresbeitrag

- | |
|---|
| ☐ Per SEPA-Lastschrift |
| ☐ Ich überweise meinen Jahresbeitrag auf das Konto:
Sachsen-Anhaltische Krebsgesellschaft e. V.
Saalesparkasse
IBAN: DE08 8005 3762 0387 3073 17
BIC: NOLADE21HAL |

Name, Vorname (Gesetzlicher Vertreter*)

PLZ/Ort

Geburtsdatum

Tätigkeit

Ansprechpartner*

Unternehmen/Institution/Verein*

Telefon

Fax

Straße/PF

E-Mail

In den nächsten Tagen erhalten Sie Post mit der Vereinssatzung, der Beitragsordnung, den Unterlagen zum SEPA-Lastschriftverfahren und anderes. Mit der Unterzeichnung bin ich damit einverstanden, dass alle Daten unter Einhaltung des Datenschutzgesetzes ausschließlich im Sinne des Vereins mittels EDV verarbeitet und gespeichert werden.

* Angaben für Unternehmen, Institutionen und Vereine ** Selbsthilfegruppen sind von der Beitragspflicht befreit

Datum

rechtsverbindliche Unterschrift

! Den jeweilig ausgefüllten und unterschriebenen Antrag bitte **per Fax: 0345 4788112** oder **per Post** an:
● Sachsen-Anhaltische Krebsgesellschaft e. V., Paracelsusstraße 23, 06114 Halle (Saale)

re leitet seit einigen Jahren die Beratungsstelle in Magdeburg. Beider Beratungsschwerpunkt liegt auf sozialen Fragen. Unterstützt werden sie dabei von Walburga Nordhaus, Sabine Schleh und Konstanze Thiele. Psychoonkologische Hilfe bieten Elisabeth Ritter, Dr. Ute Berndt, Helga Scheinpflug, Janine Stingl, Peggy Hecht, Annegret Majer und Katja Pangert an. Seit 2010 können sich Krebsbetroffene und ihre Angehörigen nicht nur in Halle (Saale) und Magdeburg beraten lassen, sondern auch in den elf Außenberatungsstellen in Sangerhausen, Bernburg, Kalbe (Milde), Stendal, Wittenberg, Naumburg, Dessau, Wernigerode, Bitterfeld, Hallesleben und Zeitz.

Dennoch, und das bereitet Sven Weise Kopfzerbrechen, haben längst nicht alle diejenigen Zugang zu den Beratungsstellen, die das wollen. Einmal im Monat eine Beratung sei einfach zu wenig. Deshalb sei man eben dabei, mit neuer Finanzierung Vollzeitberatungsstellen in Magdeburg und Dessau auszubauen – deshalb auch die erwähnte Stellenausschreibung. Die Assistenz der Beratungsstellen wird durch Constanze Wand, Kathrin Kamara und Sven Hunold abgesichert. Um nun die Namensliste derer zu vervollständigen, die Tag für Tag die SAKG-Arbeit am Laufen halten, müssen unbedingt noch Grit Lucas vom Sekretariat und Inge Dietrich genannt werden, die die Buchhaltung schmeißt. Und die Patientenbibliothek im Lese-Café ONKOlogisch liefe nicht ohne Beate Knauf, die außerdem noch die Arbeit der zahlreichen anderen ehrenamtlichen Mitstreiter sowie Kochkurse und Entspannungsangebote koordiniert.

Allerdings: Um diese alle namentlich zu nennen, wäre eine Extrabeilage zu diesem Mitteilungsblatt erforderlich gewesen. Deshalb denken wir uns eine Gießkanne, füllen diese mit vielen, vielen Dankeschöns und schütten sie in weitem Bogen über den Menschen aus, die uns seit Jahren unentgeltlich und engagiert unterstützen: Danke, Danke, Danke! Dafür, dass Ihr zum Beispiel Informationsstände bei Krebssymposiumen besetzt. Für die Technik sorgt. Herzkissen für Brustkrebspatientinnen näht. Jenen Kleinkrempel erledigt, den kein Mensch sieht und ohne den es dennoch

nicht geht. Unser Mitteilungsblatt „leben“ verpackt und dorthin schickt, wo es kostenlos zum Mitnehmen für alle Interessierten ausliegt: In Arztpraxen, Apotheken und sonstigen öffentlichen Einrichtungen.

Allen Lesern, die sich schon manches Mal gefragt haben, ob andere Landeskrebsgesellschaften wohl auch ein solch qualitativ hochwertiges, informatives und anspruchsvolles Mitteilungsblatt aufweisen können, sei gesagt: Nein. Tun sie nicht. Zwar gibt es Mitteilungsblätter und Newsletter in dieser oder jener Form, aber so, wie die SAKG das anbietet, nicht. Und das ist ganz entscheidend der Mitarbeiterin zu verdanken, die seit 2006 für die Herstellung von „leben“ verantwortlich ist. Die Kontakte zu Autoren knüpft. Texte redigiert und eigene verfasst. In ständigem Austausch mit Sven Weise steht, um auch wirklich den letzten aktuellen Termin noch unterzubringen. Druckfehler jagt, sich Überschriften ausdenkt, das Layout kreiert, Anzeigen einwirbt, Fotos bearbeitet, den Druck überwacht – kurz, die das Mitteilungsblatt einfach ihr „Baby“ nennt: Jana Krupik-Anacker. Zwar kann „leben“ aus finanziellen Gründen inzwischen nicht mehr viermal, sondern nur noch zweimal im Jahr erscheinen, doch ist das Herzblut, das darin fließt, nicht weniger geworden. Übrigens: Wer über eigene Erfahrungen mit einer Krebserkrankung berichten möchte oder sonstiges zum Thema mitzuteilen hat, das von allgemeinem Interesse sein könnte – herzlich willkommen bei „leben“, es werden immer Autoren und Redaktionsmitglieder gesucht!

Ein weiteres „Kind“ der SAKG, das viel Pflege braucht und auch bekommt, ist die Selbsthilfe. 92 Gruppen sind unter dem Dach der Krebsgesellschaft organisiert. Doch auch hier hat sich ein Wandel vollzogen, mussten neue Möglichkeiten gefunden werden. Das hängt unter anderem damit zusammen, dass die SAKG auch immer mehr zum Ansprechpartner für junge krebsbetroffene Menschen und Familien geworden ist. Neben den Gesprächen mit ihren Kindern über die Krankheit ist die größte Herausforderung für diese, in den Beruf zurückzukehren. Es ist klar, dass ihnen die SAKG bei der Wiedereingliederung hilft. Und



Sven Weise, Geschäftsführer der SAKG, im Gespräch an einem Informationsstand der Krebsgesellschaft.

es hat sich herausgestellt, dass sie mit der Selbsthilfegruppe im klassischen Sinn wenig anfangen können. »Unsere jungen Klienten wollen Austausch, aber keine Organisation«, berichtet Sven Weise. »Sie laden keine Experten ein, sondern verarbeiten die Krankheit unter sich. Sie treffen sich beim Sport oder im Café, und die Impulse kommen von den Betroffenen selbst.« So entstand beispielsweise die Paddelgruppe, die jeden Sonnabend zum Training in einem pinkfarbenen Drachenboot über den Osendorfer See paddelt.

Ob das der „Weg in ein gutes Fahrwasser“ ist, auf dem Sven Weise die Krebsgesellschaft sieht? Viele Herausforderungen sind gemeistert worden in den vergangenen 20 Jahren, vieles ist noch zu tun, und wahrscheinlich werden neue Aufgaben auf die Krebsgesellschaft und ihre Mitstreiter zukommen, von denen heute noch niemand etwas ahnt. Sicher aber ist eins: Die besten Ideen taugen nichts, wenn sie sich nicht umsetzen lassen. Auf Deutsch: Ohne Spenden und Zuwendungen wird das nichts. Deshalb gilt jetzt und in Zukunft genau wie in den Anfangstagen der SAKG: Helfen Sie uns, damit wir helfen können! Nichts anderes wollen wir.

/Barbara Mann - SAKG

Spendenkonto

Sachsen-Anhaltische Krebsgesellschaft e. V.
Saalesparkasse
IBAN: DE08 8005 3762 0387 3073 17
BIC: NOLADE21HAL

unterhaltsam
informativ
ermuntern

Lesecafé

ONKO-logisch

Unsere Angebote

- Onkologische Fachliteratur
- Erfahrungsberichte
- Bücher zur Krankheitsbewältigung
- Themenordner

Bücher, Zeitschriften, DVD, Video-kassetten, CD-ROM sind zur kosten-freien Ausleihe · Internetzugang ist möglich

Alle hier vorgestellten Titel können Sie ausleihen oder vor Ort lesen. Die Bücher wurden uns von verschiedenen Verlagen, Firmen oder Privatpersonen kostenfrei zur Verfügung gestellt.

Lesecafé „ONKO-logisch“ · Geschäfts-stelle Sachsen-Anhaltische Krebsge-sellschaft e. V., Paracelsusstraße 23 06114 Halle (Saale)

Mo bis Do: 10 bis 15 Uhr
Fr: 10 bis 14 Uhr

und nach Vereinbarung

SACHSEN-ANHALTISCHE
KREBSGESELLSCHAFT E.V.



Der Anti-Krebs-Ratgeber

Krebsrisiko senken. Warnsignale erken-nen. Alle Heilungschancen nutzen.

Dr. Andrea Flemmer
Humboldt Verlag (2019)
ISBN 978-3-8426-2907-3



Schmerz

Eine Befreiungsgeschichte

Harro Albrecht
Droemer Verlag (2016)
ISBN 978-3-426-30121-0

Die Diagnose Krebs ist für jeden glei-chermaßen erschütternd. Und obwohl heutzutage mehr als die Hälfte der Pa-tienten auf eine dauerhafte Heilung hoffen können – in Deutschland ha-ben sich die Heilungschancen von einer Generation zur nächsten verdoppelt – empfinden die Betroffenen zunächst Verzweiflung und fühlen sich unheilbar krank. Ein Patentrezept für ein Leben ohne Krebs gibt es leider nicht, allein mit Vorsorge und Früherkennungs-untersuchungen lässt sich das Risiko sig-nifikant senken. Fest steht auch: je frü-her ein Tumor erkannt wird, desto eher kann er behandelt werden und umso besser sind die Heilungschancen.

Die Diplom-Biologin und Ernährungs-wissenschaftlerin Dr. Andrea Flemmer veröffentlicht in ihrem Buch einen Überblick über die häufigsten Krebsar-ten, deren Entstehung, Symptomatik und Therapie. Tipps und Hinweise zur Prävention, mögliche Früherkennungs-untersuchungen, eine detaillierte Über-sicht über die aktuell durchführbaren Krebstherapien und der Ausblick auf zu-künftige Therapieverfahren runden den Ratgeber ab. Ihr Appell an die Leser: sich selbst aufmerksam beobachten und die Früherkennungsuntersuchungen regel-mäßig in Anspruch nehmen!

Ein verständlich geschriebener und häufig in übersichtlichen Tabellen auf-bereiteter Ratgeber zum Thema Krebs.

/Jana Krupik-Anacker · SAKG

Schmerz ist weit mehr als eine körperli-che Empfindung. In Deutschland leiden 16 Millionen Menschen unter andauern-den oder wiederkehrenden Schmerzen. Die herkömmlichen Schmerztherapien erweisen sich zunehmend als Sackgas-se. Pharmazie, Medizin und Forschung treten auf der Stelle, neue Schmerzmit-tel sind nicht in Sicht, und unter den Pa-tienten wächst die Verzweiflung.

Der Arzt und Wissenschaftsjournalist Dr. Harro Albrecht hat weltweit recher-chiert und führt den Leser in seinem Buch durch die Welt des Symptoms, das die Menschen am häufigsten zum Arzt treibt. Er spricht mit Medizinern, Natur-und Geisteswissenschaftlern, mit Lei-denden und Hoffnungsvollen. Der Au-tor erzählt vom langen Kampf gegen diese menschliche Urerfahrung – von Fortschritten, Fehlschlägen und immer noch ungelösten Fragen. Er zeigt, dass Schmerz auch eine gesellschaftliche Dimension besitzt. Seine Erkenntnis-se machen Mut: Linderung ist möglich, wenn wir lernen, anders mit Schmerzen umzugehen.

Dieses Buch ist eine fantastische Reise in das Wesen dieses komplexen Phä-nomens „Schmerz“. Vor allem für Men-schen mit chronischen Schmerzen kann das ausgezeichnet geschriebene Buch ebenso informativ wie hilfreich sein – aber bei weitem nicht nur für sie.

/Jana Krupik-Anacker · SAKG



Der innere Garten

Ein achtsamer Weg zur persönlichen Veränderung. Mit CD

Michaela Huber

Junfermann Verlag (2005)

ISBN 978-3-87387-582-1

Es muss sich etwas ändern in meinem Leben, aber ich weiß noch nicht, wie. Viele Menschen, in denen ein solcher Gedanke kreist, wissen zunächst nicht einmal: Wollen sie z. B. „nur“ abnehmen oder ein Symptom verändern? Oder wollen sie doch viel mehr, möglicherweise sogar ein ganz neues Leben beginnen? In 14 Übungen – sechs befinden sich auf der beiliegenden CD – leitet Michaela Huber ihre Leser durch einen Prozess der persönlichen Veränderung. Wesentlich dabei ist, erlernte Hilflosigkeit zu überwinden und eigene Fähigkeiten und Ressourcen wieder zu entdecken oder weiterzuentwickeln. »*Warum ich dieses Buch geschrieben habe? Zum einen, weil ich einen sinnvollen Begleittext zu wichtigen Übungen erstellen wollte, welche den Prozess der Selbstentwicklung und -veränderung erfahrungsgemäß gut unterstützen können. Zum anderen, weil ich Material für Klienten wie für Therapeuten und Angehörige anderer Berufsgruppen zur Verfügung stellen möchte, das konkrete Schritte zur persönlichen Veränderung begleiten könnte*«, sagt Michaela Huber.

Die Autorin ist psychologische Psychotherapeutin, Supervisorin und Ausbilderin in Traumabehandlung. Sie ist erste Vorsitzende der Deutschen Gesellschaft für Trauma und Dissoziation (DGTD). Das Buch ist lebendig geschrieben und eine Einladung, mit sich selbst besser zurechtzukommen. /Jana Krupik-Anacker · SAKG



Patientenzentrierte Information in der onkologischen Versorgung

Evidenz und mehr

Andrea Gaisser, Susanne Weg-Remers

(Herausgeber)

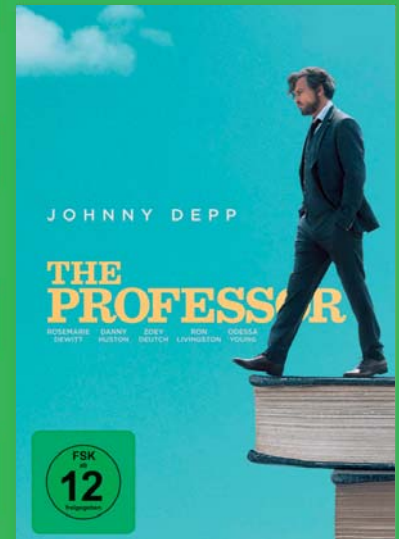
Springer-Verlag (2020)

ISBN 978-3-662-60460-1

Auf zahlreiche Fragen zu Krebsbehandlung und -versorgung und zum Leben mit Krebs, wie sie Patienten dem Onkologen oder dem Hausarzt stellen, finden sich in diesem Buch fundierte und detaillierte Antworten. Grundlage sind die Anfragen, mit denen sich Patienten und Fachleute an den Krebsinformationsdienst des Deutschen Krebsforschungszentrums wenden. Die Beiträge beschreiben zu den häufigsten Themen kurz den Sachverhalt, die praktische Relevanz und die Bedeutung für Patienten, fassen die Evidenzlage zusammen und zeigen Möglichkeiten zu einer, an den Anliegen der Patienten orientierten, verständlichen Kommunikation auch bei „schwierigen“ Fragen auf.

Fundierte und präzise Fakten für die Patientenberatung, Fragen und Antworten zu allen Themenbereichen einer Krebserkrankung, Tipps zur sozialen Unterstützung und Hinweise zu Informationsdiensten für Krebspatienten runden den Inhalt des Buches ab. Zu jedem Kapitel sind weiterführende Informationen, auch für Patienten, und eine Literaturauswahl zusammengestellt. Eine Einführung zu den Herausforderungen der Informationsvermittlung und Kommunikation in der Onkologie sowie eine Auswahl nützlicher Hinweise und Empfehlungen für die Informationssuche, Informationsbewertung und Kommunikation sind ebenfalls Bestandteil des Ratgebers. /Jana Krupik-Anacker · SAKG

FILM-TIPP



Die Krebsdiagnose wirft Richard Brown (Jonny Depp), Professor für englische Literatur an einem hübschen Ostküsten-College, aus der Bahn und bringt ihn dazu, sein Leben vollkommen umzukrempeln. Seine Ehe mit der Künstlerin Veronica (Rosemarie DeWitt) ist schon lange am Ende und den kurzen Rest seines Lebens will er schlicht und einfach in vollen Zügen genießen. Carpe diem lautet sein neues Motto, was bei ihm ab sofort bedeutet, alles aus seinem Alltag zu verbannen, worauf er

keine Lust hat und alles, was ihm Lust bereitet, zu intensivieren. Feministische Literatur wird fortan aus seinem Lehrplan gestrichen, seiner Studentin Claire (Zoey Deutch) kommt er gefährlich nahe, mit dem Studenten Danny (Devon Terrell) hat er einen Seitensprung und in seiner Freizeit frönt er dem Alkohol, Tabletten und Cannabis. Die gediegene Komödie mit mal lakonischem, mal ironischem Humor erzählt von einem Mann, der Angst vor der eigenen Courage bekommt. Seine plakativ zur

Schau gestellte Weltverachtung und sein Zynismus sind lediglich ein Schutzschild, denn tief drinnen hat dieser, der Welt entrückte, Professor ein gutes Herz.

/Jana Krupik-Anacker · SAKG



Blutstammzellen gegen Krebs

Stammzelltransplantation

Die erste Stammzelltransplantation (SZT) beim Menschen wurde vor ca. 70 Jahren durchgeführt. Seitdem hat sich diese Therapie rasant entwickelt. Allein 2019 wurden in Deutschland ca. 7.000 SZT durchgeführt. Trotz der langjährigen Erfahrung handelt es sich um ein Verfahren mit Risiken. Die SZT kommt daher in erster Linie zur Anwendung, wenn eine Heilung bestimmter Erkrankungen mit anderen Methoden nicht mehr erzielt werden kann.



Abb. 1: Infusion von allogenen Stammzellen

Wie lassen sich Stammzellen transplantieren?

Im Blut finden sich drei Zellarten: rote Blutkörperchen (Erythrozyten) sind für den Transport des Sauerstoffs zuständig; weiße Blutkörperchen (Leukozyten) spielen die Hauptrolle bei der körpereigenen Immunabwehr; Blutplättchen (Thrombozyten) sorgen für die Blutgerinnung. Alle drei Zellarten sind nur eine begrenzte Zeit funktionsfähig und der Körper muss ständig Nachschub liefern. In den zehn Minuten, die Sie diesen Artikel lesen, werden in Ihrem Knochenmark ca. eine Milliarde neue Zellen gebildet. Die „Urzellen“ dieser Blutbildung sind die hämatopoetischen (blutbildenden) Stammzellen.

Diese Stammzellen lassen sich auf zwei verschiedene Arten gewinnen: Einerseits kann dem Spender unter Vollnarkose mit einer Nadel aus dem Beckenknochen Knochenmark entnommen werden. Diese Entnahme spielt jedoch nur noch eine geringe Rolle. Standard ist heute die Entnahme von Stammzellen direkt aus dem Blut. Hierfür erhält der Spender einen Botenstoff namens G-CSF für vier bis fünf Tage einmal täglich in die Haut gespritzt. Dieser regt die Stammzellen an, aus dem Knochenmark

ins Blut „auszuwandern“. Hier können sie dann mit Hilfe einer Art Blutwäsche gewonnen werden. Der ganze Vorgang dauert etwa vier bis fünf Stunden.

Welches Verfahren angewandt wird, richtet sich nach der Erkrankung und dem Alter des Patienten sowie nach den Wünschen des Spenders. Sowohl das gewonnene Knochenmark als auch die aus dem Blut gewonnenen Stammzellen können tiefgefroren und für lange Zeit gelagert werden. Für die SZT werden sie dann aufgetaut und dem Patienten durch eine Infusion in eine Vene (auch als „Tropf“ bezeichnet) transplantiert (siehe Abb. 1). Es ist für die Übertragung keine Operation beim Patienten notwendig.

Bei der Anwendung wird eine SZT mit den vom Patienten entnommenen eigenen (autologen) Stammzellen von einer SZT mit Stammzellen von einem fremden Spender (allogen) unterschieden.

Wie läuft die allogene Stammzelltransplantation ab?

Bei der allogenen SZT werden dem Patienten Stammzellen eines fremden, gesunden Spenders transplantiert. Im Patienten bildet sich dabei ein neues, aus den Spenderzellen abgeleitetes

Immunsystem aus. Dieses Immunsystem vermittelt den therapeutisch entscheidenden Effekt: das neue Immunsystem richtet sich gegen im Körper des Empfängers verbliebene maligne Zellen. Dieser Effekt wird als Transplantat-gegen-Leukämie-Effekt (Graft-versus-Leukemia, GvL) bezeichnet und ist gewünscht. Allerdings kann auch eine Reaktion des neuen Immunsystems gegen die gesunden Gewebe des Patienten auftreten. Diese ist nicht gewünscht, birgt Risiken und wird Transplantat-gegen-Wirt-Reaktion (Graft-versus-host-disease, GvHD) genannt.

Damit der Patient die übertragenen Stammzellen annimmt und keine GvHD auftritt, müssen möglichst viele Gewebemerkmale (sogenannte HLA-Merkmale) zwischen Spender und Empfänger übereinstimmen. Deshalb sind leibliche Geschwister sehr häufig geeignete Spender. In den meisten Fällen, in denen kein Spender aus dem Kreis der Familie zur Verfügung steht, lässt sich in den weltweit organisierten Dateien ein passender Spender finden. Mit neuesten Verfahren sind auch allogene SZT von Spendern mit nur unvollständiger Übereinstimmung der Gewebemerkmale möglich, so z. B. auch von den Kindern oder Eltern des Patienten. Dies wird als haploidente allogene SZT bezeichnet.

Ist ein passender Spender gefunden, wird durch eine Chemotherapie und ggf. Ganzkörperbestrahlung – die sogenannte Konditionierung – das Knochenmark des Patienten gezielt ausgelöscht. Parallel werden die Stammzellen beim Spender gewonnen und dann am Tag der Transplantation als Infusion verabreicht.

Die Organisation der parallelen Vorbereitung von Patient und Spender, die Sammlung der Zellen und deren Transport sind komplex. Dies erfordert ein Team erfahrener Schwestern, Koordinatoren und Ärzte. Daher wird die allogene SZT nur in großen, zumeist universitären und durch internationale Fachgesellschaften (JACIE) begutachteten Zentren in Deutschland wie u. a. am Universitätsklinikum Halle (Saale) durchgeführt.

Die Zellen finden dann ihren Platz im Knochenmark und nach ca. zwei bis drei

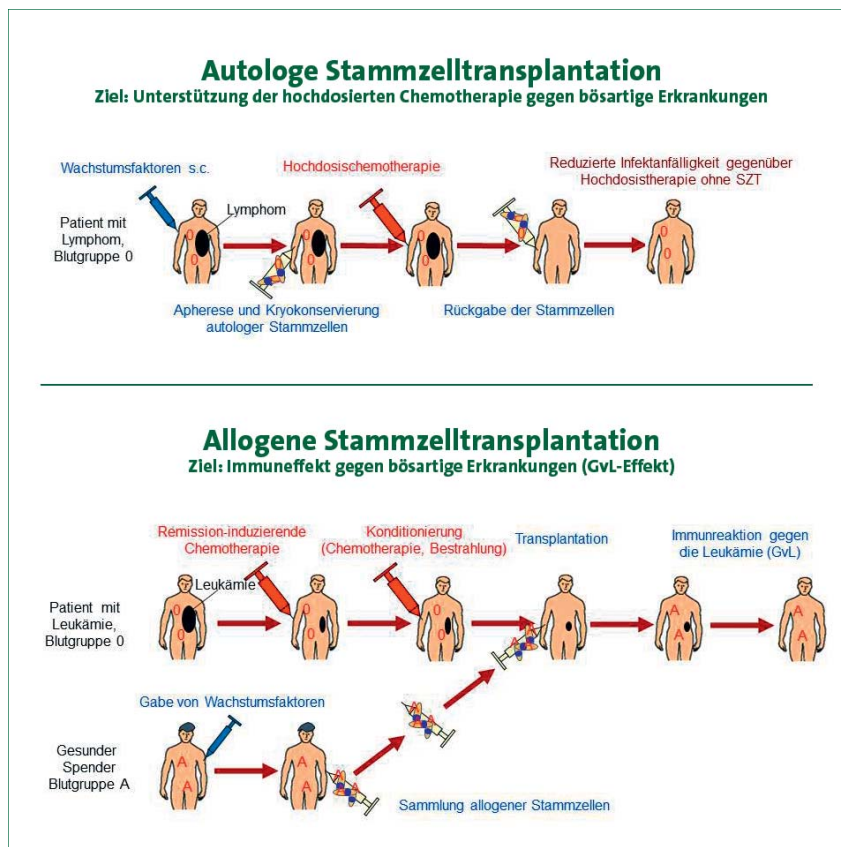


Abb. 2: Ablauf und Behandlungsprinzip der autologen und allogenen Stammzelltransplantation (SZT)

Wochen liegt wieder eine normale Blutbildung vor. Für die gesamte Therapie werden die Patienten über einen Zeitraum von ca. fünf Wochen in Stationen mit extra Hygienestandards in den Zentren betreut.

Um eine GvHD zu verhindern, erfolgt für drei bis fünf Monate nach SZT die Behandlung des Patienten mit immun-supprimierenden (Immunsystem unterdrückende) Medikamenten. Im Laufe der Zeit „gewöhnt“ sich das transplantierte Immunsystem an den neuen Körper des Patienten und die medikamentöse Unterdrückung des Immunsystems kann abgesetzt werden. Es erfolgt hierbei eine engmaschige Kontrolle in der Ambulanz.

Abhängig u. a. von der Art der malignen Erkrankung, dem Alter sowie den Begleiterkrankungen des Patienten gelingt mit der allogenen SZT bei über der Hälfte der Patienten eine Heilung. Bei hohem Risiko für einen Rückfall der Erkrankung kann der Immuneffekt gegen die bösartige Erkrankung durch gezielte Medikamente oder aber durch die nochmalige Gabe von Immunzellen des

Spenders, sogenannte Donorlymphozyten, gezielt verstärkt werden.

Wie läuft die autologe Stammzelltransplantation ab?

Die autologe SZT, d. h. die Transplantation der im Vorfeld gewonnenen eigenen Stammzellen des Patienten wird angewendet, um eine hochdosierte Chemotherapie zu ermöglichen. Folge einer solcher Hochdosistherapie ist eine Knochenmarkschädigung mit einer ausgeprägten Infektanfälligkeit. Um diese Zeit zu verkürzen und damit das Risiko von Infektionen zu reduzieren, werden nach der Hochdosistherapie die autologen Stammzellen dem Patienten „zurückgegeben“.

Hierfür werden die vorher entnommenen Stammzellen aufgetaut und dem Patienten als Infusion übertragen. Sie wachsen dann innerhalb von 10 bis 15 Tagen im Knochenmark an und das Blutbild erholt sich. Die Patienten sind während der Hochdosistherapie und bis zur Erholung des Blutbildes, d. h. für ungefähr drei Wochen, in der Klinik.



Der Vorteil der autologen SZT liegt darin, dass kein passender Spender gesucht werden muss und keine Abstoßungsreaktionen auftreten. Damit entfällt auch die Gabe von immunsupprimierenden Medikamenten und diese Art der SZT ist mit weniger Risiken behaftet. Es kommt aber auch nicht zur Immunreaktion gegen die bösartigen Zellen. Hierdurch ist daher auch nach autologer SZT das Rückfallrisiko höher.

Welche Nebenwirkungen hat die Stammzelltransplantation?

Bei beiden Arten der SZT besteht ein Risiko der Schädigung von Organen wie z. B. Niere und Leber. Ebenfalls können erst später auftretende Schäden an Gefäßen und Herz sowie die Entstehung von Hauttumoren drohen.

Die Hauptnebenwirkung der SZT ist jedoch die Infektanfälligkeit. Diese Infektionen können potentiell lebensbedrohlich sein. Durch die notwendige längerfristige Anwendung von immunsupprimierenden Medikamenten ist dieses Risiko insbesondere bei der allogenen SZT groß.

Bei der allogenen SZT besteht eine spezielle Nebenwirkung in einer GvHD, d. h. in der Reaktion des Immunsystems gegen gesunde Zellen des Empfängers. Diese spielt sich vor allem an der Haut, am Darm und der Leber ab. Eine Behandlung ist möglich und oft erfolgreich, aber es bleibt eine gefürchtete Komplikation.

Trotzdem stellt die allogene SCT für viele Patienten die einzige Chance auf Heilung dar. Zur Regeneration der Leistungsfähigkeit erfolgt nach autologer und allogener SZT häufig eine Anschlussheilbehandlung. Für einen Teil der Patienten ist nach der SZT eine Rückkehr in das Arbeitsleben möglich.

Bei welcher Erkrankung wird eine Stammzelltransplantation eingesetzt?

Die autologe und allogene SZT kommen sowohl bei erwachsenen Patienten als auch bei Kindern zum Einsatz. Bei Erwachsenen wird die autologe SZT vorrangig bei Lymphomen, bei Multiplem Myelom und Keimzelltumoren eingesetzt. Bei Kindern wird die autologe SZT bei fortgeschrittenen Neuroblastomen

und Ewing-Tumoren bzw. auch bei Lymphomen angewendet.

Die allogene SZT wird bei Erwachsenen und Kindern insbesondere bei akuten Leukämien, Lymphomen und seltener auch chronischen Leukämien eingesetzt. Für alle Patienten, denen eine SZT empfohlen wird, stellt diese trotz ihrer Risiken die Therapie mit bester Aussicht auf eine langfristige Besserung der Erkrankung dar. Für die Mehrzahl der Patienten, sowohl bei Kindern als auch bei Erwachsenen, ist die SZT die einzige Chance auf Heilung.

Kontakt:

apl. Prof. Dr. med. Lutz P. Müller
Leitender Oberarzt
Leiter Klinischer Transplantationsbereich
Universitätsklinik für Innere Medizin IV
Universitätsklinikum Halle (Saale)
Ernst-Grube-Straße 40 · 06120 Halle (Saale)
Telefon: 0345 5572924
E-Mail: lutz.mueller@uk-halle.de



S Anhänger & Fahrzeugbau SCHUHKNECHT

Anhänger · Fahrzeugaufbauten · Fahrzeugeinrichtungen

*... innovative Transportlösungen
seit 1990 !*

An der Hebemärkte 10 · 04316 Leipzig
Telefon: 0341 6511336 · Kunden-Service: 0341 6522070
E-Mail: info@anhaenger-schuhknecht.de · www.anhaenger-schuhknecht.de

MEDIZINISCHE REHABILITATION & ANSCHLUSSREHABILITATION

Gynäkologische Fachkliniken zur Behandlung von

- bösartigen Geschwulsterkrankungen der Brustdrüse und der weiblichen Genitalorgane
- gynäkologischen Krankheiten und Behandlungen nach Operationen

PRIVATKUREN FRAUENGESUNDHEIT

- Nachsorgerehabilitation bei Mammakarzinom
- Nachsorgerehabilitation bei gynäkologischen Malignomerkrankungen

Information & Aufnahme
Telefon (03 49 25) 6 30 03 · aufnahme@embs.de
www.eisenmoorbad.de

BAD SCHMIEDEBERG

MOOR-, MINERAL- UND KNEIPPHEILBAD



Junger Eisleber spendet Stammzellen für Leukämiepatientin

Lebensretter Jonas



Jonas Hammerschmidt im Garten seines Elternhauses

»Es ist schön zu wissen, dass ich vielleicht jemandem helfen konnte«, sagt Jonas Hammerschmidt. »Und für mich war es ja nur ein geringer Aufwand.« Was der 19-jährige Eisleber in seiner bescheidenen Art so nicht sagen würde: Möglicherweise ist er ein Lebensretter. Denn er hat Stammzellen gespendet, mit denen eine Leukämiepatientin behandelt worden ist. Wie die Therapie verlaufen ist, wisse er noch nicht, sagt Jonas Hammerschmidt. Die Empfängerin sei eine 16-Jährige in Israel gewesen. Nach den Regelungen der Spenderdatei könnte er mit der Empfängerin zunächst in Briefkontakt treten, später wäre auch ein Treffen möglich. »Wenn es sich ergibt, kann ich mir das gut vorstellen«, so der junge Mann.

Der Eisleber hat im vergangenen Jahr am Martin-Luther-Gymnasium sein Abitur abgelegt und danach einen Bundesfreiwilligendienst in der Grundschule Ahlsdorf absolviert. »Ich wollte etwas Sinnvolles machen und einen Einblick in die Arbeit mit Kindern bekommen«, sagt er. Beruflich hat er aber etwas anderes vor: Er studiert jetzt Verkehrswesen in Dresden. Luftfahrt oder Logistik – das könnte er sich zum Beispiel vorstellen.

Als Stammzellspender habe er sich bei der Abitur-Blutspendeaktion am Gymnasium typisieren lassen, erzählt Jonas Hammerschmidt. Die meisten sei-

ner Mitschüler hätten das ebenfalls gemacht. »Es war ja nur ein Röhrchen mehr.« Einige Monate später sei er von der Stammzellspenderdatei in Dessau-Roßlau angerufen worden, dass er möglicherweise als Spender für einen Patienten in Frage komme. Nach weiteren Voruntersuchungen stand fest, dass die Blut- und Gewebemerkmale von Spender und Empfänger zusammen passen. Wie der 19-Jährige erklärt, werden einige Tage vor der Spende die Stammzellen mobilisiert, indem ein Wachstumsfaktor gespritzt wird. In dieser Zeit können als Nebenwirkungen Knochen- und Gliederschmerzen auftreten. Die Spende selbst habe fünf Stunden gedauert. Dabei wird an einem Arm Blut entnommen, aus dem die Stammzellen herausgefiltert werden. Das Blut wird dann über den anderen Arm wieder zugeführt. Das sei weiter kein Problem gewesen, so der Eisleber. Die andere Möglichkeit wäre die Entnahme von Knochenmark aus dem Beckenkamm.

»Von 1.000 registrierten Spendern passt gerade mal einer«, sagt Katja Kluger von der Deutschen Stammzellspenderdatei. »Wir benötigen immer wieder neue Interessenten, die sich typisieren lassen.« Auch finanzielle Unterstützung sei möglich. Denn die Typisierungen würden ausschließlich mit Spenden bezahlt.

Allein in Deutschland erkranken jedes Jahr etwa 13.000 Menschen an bösartigen Blutkrankheiten wie Leukämie. Für viele Erkrankte ist die Transplantation einer Stammzellspende die einzige Chance. Interessenten können sich z. B. bei der Deutschen Stammzellspenderdatei (DSD) in Dessau-Roßlau online registrieren und erhalten ein Typisierungssset zugeschickt. Nach der Analyse der Speichelprobe wird der Spender in die Datei eingetragen. (Info unter www.deutsche-stammzellspenderdatei.de)

/© Jörg Müller · Mitteldeutsche Zeitung, Lokalausgabe Eisleben/Hettstedt, Nachdruck vom 8. Oktober 2020 SAKG



Förderer der SAKG

1992 gründete Erich Bänecke das Unternehmen Bänex Reifen- und Autoservice in Königsborn. Im Laufe der Jahre expandierte die Firma, so dass mittlerweile ein mittelständiges Unternehmen mit 7 Filialen und 40 Mitarbeitern im Großraum Magdeburg entstanden ist. Durch Spezialisierungen ist es ein Reifenfachhandelsbetrieb geworden, der die gesamte mögliche Fahrzeugpalette von PKW, LLKW, LKW bis hin zu Gabelstaplern, Ackerschleppern und Erdbewegungsmaschinen mit Standard-Dienstleistungen und fachgerechten Reifen-Reparaturen bedienen kann.

Der Geschäftsführer Erich Bänecke berichtet hier kurz über die Zusammenarbeit mit der SAKG:

Ihr Unternehmen ist uns sehr verbunden: Wie kam es dazu?

»Durch eigene persönliche Erfahrungen im Mitarbeiter- und Bekanntenkreis lernten wir die Arbeit der SAKG und anderer Organisationen kennen und schätzen. Es ist besonders wichtig, dass betroffene Personen eine bestmögliche Unterstützung, Beratung, Betreuung und Versorgung erhalten. Aus diesem Grund liegt uns die Förderung dieser Organisationen sehr am Herzen.«

Ist das als eine Art „soziale Verantwortung“ zu verstehen?

»Ja, wir sehen es als eine Art soziale Verantwortung, einen Teil des geschäftlichen Erfolges an die Gesellschaft zurückzugeben. Mit unterschiedlichen Aktivitäten, Sponsoring beim Sport und der Kultur, können wir regional einen Beitrag leisten, den Menschen ein gesundes und gesellschaftlich ausgefülltes Leben zu ermöglichen. Aktuell spendeten wir zum Beispiel Luftreiniger für eine Schule.«

Vielen lieben Dank für das freundliche Gespräch und Ihre herzliche Unterstützung!

/Jana Krupik-Anacker · SAKG



Breast Care Nurse: Pflegerische Fachexpertin für Brustkrebserkrankungen

Brustschwester mit Herz

Die pink-farbenen Handschuhe gehören zu ihr genauso wie das gewinnende Lächeln im Gesicht. Selbst unter dem Mund-Nasen-Schutz spricht aus Grit Lüdke die pure Freundlichkeit, Zuversicht und Hilfsbereitschaft. Bei ihr fühlen sich Patienten aufgehoben. Im Grunde ist sie der Fels in der Brandung, für Frauen mit der Diagnose Brustkrebs. Grit Lüdke ist eine Breast Care Nurse, auf Deutsch: Brustschwester. Als solche kümmert sie sich individuell um Brustkrebspatientinnen. Sie gilt als das Bindeglied zwischen Arzt und Patientin, vermittelt aber auch zwischen Patientin und Angehörigen oder Pflegepersonal sowie Sozialbehörde, Physiotherapie, Sanitätshaus und Selbsthilfegruppen. Seit 2015 gehört die gelernte Krankenschwester als Brustschwester zum Team des Brustzentrums am Klinikum Magdeburg. Jährlich werden in der kommunalen Einrichtung rund 150 Frauen mit der Erstdiagnose Brustkrebs behandelt. Deutschlandweit sind es rund 75.000 Frauen jährlich, die daran erkranken. Das Brustzentrum am Klinikum Magdeburg wurde 2002 gegründet und ist seit 2006 zertifiziert. Hier werden alle gut- und bösartigen Erkrankungen der Brust bei Frauen und Männern behandelt.

Brustkrebs ist das Krankheitsbild, das im Brustzentrum des Klinikums Magdeburg am häufigsten behandelt wird. »Im Grunde bin ich oft die Dolmetscherin«, fasst die 46-Jährige ihr tägliches Tun zusammen. Ab dem Zeitpunkt der Diagnose, die das Leben der Betroffenen, aber auch der Angehörigen durcheinanderwirbelt, ist Grit Lüdke für die Patientinnen da. Sie ist die erste Ansprechpartnerin. Das betrifft alle Fragen rund um die Krankheit genauso wie um das Leben sowohl mit dem Krebs als auch danach.

Was passiert während der OP mit mir? Wie gehe ich beispielsweise im Falle einer Ablatio (Entfernung der Brust) mit meinem neuen Körperbild um? Was kommt mit der Chemo auf mich zu? Wo bekomme ich eine Perücke her? Welchen BH-Typ kann ich tragen? Und was darf ich körperlich nach der OP machen: Staub saugen, Fenster putzen? Es gibt drängende Fragen, die einhergehen mit der Therapie. Wichtig, weil sie nun einmal das Leben und den Alltag an sich betreffen, sind auch die Fragen nach Kosmetik und Co. »Das alles darf man nicht einfach abtun, sondern man muss offen sein für jede Frage«, sagt Grit Lüdke.

Ihren Beruf führt sie mit Leib und Seele aus. »Ich bin angekommen und ich möchte nichts anderes mehr machen«, sagt sie. Seit 2004 gehört sie zum Klinikum Magdeburg, anfangs im OP, 2008 ist sie in die Klinik für Frauenheilkunde und Geburtshilfe gewechselt. Seit 2015 ist sie für die Patienten des Brustzentrums als Brustschwester da. »Ich kann den Frauen helfen, das ist es, was mich täglich antreibt«, gibt sie zu. Manchmal reicht es, ein offenes Ohr zu haben. Ein anderes Mal ist es das Vermitteln an die entsprechenden Hilfestellen wie z. B. die Sachsen-Anhaltische Krebsgesellschaft, Selbsthilfegruppen, den Sozialdienst oder ähnliche Institutionen. »Mein Aufgabengebiet ist sehr vielfältig und doch immer im Sinne der Patienten«, sagt sie. Für die engagierte Brustschwester hat in ihrem Tun eine Priorität: das Netzwerken. »Nur so kann ich die Betroffenen an die weiteren Hilfen vermitteln«. Manchmal sind die Hemmschwellen zu hoch für die Erkrankten, da bedarf es eines kleinen Schubses. Ein anderes Mal sind es Fragen, die sich die Frauen nicht trauen, dem Arzt zu stellen. Und das nächste Mal ist es der Fakt, dass statistisch gesehen infolge der Chemotherapie nach 18 bis 21 Tagen die Haa-

re ausfallen werden. »Ich versuche, die Patienten so weit es geht auf die Folgen vorzubereiten, damit sie wissen, worauf sie sich einlassen und damit sie sich eben nicht wundern, wenn Schmerzen beispielsweise in den Knochen oder im Oberbauch auftreten«, erklärt sie.

Keine Frage ist – wenn man es so sagen möchte – zu doof oder banal. Alles ist wichtig. »Die Patienten sollen sich verstanden fühlen und am Ende mit einem guten Gefühl entlassen werden«, nennt Grit Lüdke ihre Prämisse.

Mit der Entlassung aus dem Krankenhaus hört die Arbeit der Brustschwester jedoch keineswegs auf. »Die Nachsorge macht einen sehr großen Teil aus«, sagt Grit Lüdke. Denn natürlich treten Fragen rund um das Thema Brustkrebs auch nach der OP noch auf. Da geht es beispielsweise um den BH. Nach einer brusterhaltenden OP wird ein Kompressions-BH empfohlen, nach einer Ablatio ein Spezial-BH. »Durch unsere Kooperationen mit Sanitätshäusern gehen die Frauen mit einem ersten, der neuen Lebenssituation angepassten BH nach Hause«, berichtet sie. Das ist ihr wichtig, um den Patientinnen eine von vielen Sorgen zu nehmen. Denn so können sie später in Ruhe nach neuen Modellen suchen – für den Anfang sind sie versorgt.

Grit Lüdke macht sich Gedanken um alles. Dabei kommen ihr ihre eigene Kreativität und Schaffenslust zugute. So hat sie in den vergangenen zwei Jahren verschiedene Hilfsmittel mit und für ihre Patientinnen entwickelt und hergestellt. Das sind zum einen die Herzbeanies: schicke Mützen für den von der Chemotherapie kahlen Kopf. Da sind die Herzkissen: Kissen, die unter den Arm gelegt werden und Entspannung für die betroffene Körperregion direkt nach der OP bringen. Oder die Portkissen: kleine weiche Kissen, die den Druck vom Pkw-Gurt auf den Port mindern. Und da ist die neueste Erfindung mit dem Kirschkerne-Kissen zum »Kühlen und Fühlen«: ein Kissen, das im Tiefkühler gekühlt und auf die Finger gelegt wird. Das soll die Nervenschäden in den Fingerspitzen infolge der Chemotherapie reduzieren.

Die Brustschwester setzt sich in ihrer Freizeit gern selbst an die Nähmaschine.

Inzwischen unterstützen sie Freunde und Ehrenamtliche, indem sie die kleinen, aber feinen Präsente herstellen. So hat sie in ihrem Portfolio heute nicht nur Herzkissen für die betroffenen Frauen. Auch kleine Herzen werden genäht – sie sind z. B. für die Kinder der Betroffenen.

»Das Thema Kinder und Familie ist ein ganz wichtiges«, sagt Grit Lüdke in dem Zusammenhang. Deshalb bietet sie den Ehepartnern und genauso den Kindern Gespräche an. »Irgendwie müssen alle mit der neuen Situation klar kommen«, sagt sie. Über die Jahre hat sich die Brustschwester eine gute Menschenkenntnis angeeignet. »Ist die Frau mir gegenüber so taff oder ist das nur Fassade«, nennt sie eine Frage, der sie sich inzwischen nicht lange stellen muss. Sie erkennt schnell, wen sie am besten zu einem Psychoonkologen vermittelt oder wen das Thema Wiedereintritt in das Berufsleben beispielsweise am meisten drückt. Bildlich gesehen ist sie die Antenne und der Fühler zugleich, und das zu allen Seiten.

»Es ist immer ein gutes Gefühl für mich, wenn die Patienten zufrieden nach Hause gehen«, sagt sie. Bei all der positiven Energie, die sie ausstrahlt, bleibt es nicht aus, dass auch sie von den Schicksalen mitgenommen wird. »Ich muss schon darauf achten, wie nah ich mir die einzelnen Geschichten kommen lasse«, erzählt sie. Rückhalt gibt ihr ihre Familie: ihr Mann und ihre beiden Kinder. »Wenn ich von Arbeit komme und erst einmal einen Spaziergang brauche, dann haben sie Verständnis dafür«, berichtet sie. Professionelle Nähe ist für sie im Grunde kein Problem. »Doch wenn zum Beispiel eine Frau, die ich über Jahre begleitet habe, verstirbt, nimmt mich das natürlich mit«, gibt sie zu.

Bei rund 10 Prozent der Betroffenen kehrt der Krebs zurück – das nennt man ein Rezidiv. Etwa 30 Prozent der Frauen, die im Klinikum Magdeburg behandelt werden, unterziehen sich vor oder nach der OP einer Chemotherapie. 80 Prozent der Betroffenen werden brusterhaltend behandelt, bei rund 20 Prozent muss die Brust entfernt werden. Diesen Frauen, so Grit Lüdke, kommt zugute, dass Prof. Dr. med. Holm Eggemann, Chefarzt der Klinik für Frauenheilkunde und Ge-



Grit Lüdke: Brustschwester am Klinikum Magdeburg mit ihrer neuesten Erfindung – dem Kirschkerne-Kissen zum »Kühlen und Fühlen«

burtshilfe, während der Ablatio eine Sofortrekonstruktion der Brust durchführen kann.

Wenngleich Brustkrebs hauptsächlich Frauen betrifft, so gibt es auch Männer mit dieser Diagnose. »Für diese Betroffenen, das muss man ganz klar sagen, ist es gerade am Anfang eine Odyssee, die sie durchmachen müssen«, berichtet Grit Lüdke. Entdeckt ein Mann eine Auffälligkeit an seiner Brust, so muss auch er zur weiteren Abklärung einen Frauenarzt aufsuchen. »Schon wenn der Termin vereinbart wird, müssen die Männer mit dem Vorurteil kämpfen, dass ausschließlich Frauen zum Gynäkologen gehen«, erzählt sie. Zwar sei die Brustkrebsdiagnose bei Männern selten – doch allein im Klinikum Magdeburg sind 2019 fünf männliche Brustkrebspatienten behandelt worden.

Egal, was in der OP passiert, für die Brustschwester ist im Nachgang eines wichtig: »Ich führe täglich den Verbandswechsel durch«. Schließlich ist das ein sehr diskret zu behandelnder Moment. »Ich möchte nicht, dass jeden Tag ein anderer an diese, für die Frau neue, Körperregion 'rangeht'. Dieser eine Fakt spricht für das gesamte Tun von Grit Lüdke, der Brustschwester mit Herz. Diskretion und Hilfe – alles im Sinne ihrer Patienten.

Kontakt:
Grit Lüdke
Breast Care Nurse, MammaCare®-Trainerin
KLINIKUM MAGDEBURG gGmbH
Birkenallee 34 · 39130 Magdeburg
Telefon: 0391 7913619
E-Mail: grit.luedke@klinikum-magdeburg.de

„Gesund mit Genuss“: Kochen am Bildschirm



Seit einigen Jahren besteht für Krebspatienten das Angebot „Kochstudio – Gesund mit Genuss“ der Sachsen-Anhaltischen Krebsgesellschaft (SAKG), bei welchem die Betroffenen mit fachkundiger Unterstützung von Ernährungsfachkräften selbständig leckere, gesunde und abwechslungsreiche Gerichte kochen. Bei diesen Veranstaltungen werden die Krebspatienten jeweils zu unterschiedlichen Themen im Bereich der Ernährung informiert. Auch in diesem Jahr sollte den Menschen mit einer Krebserkrankung diese Möglichkeit gegeben werden, sich zur gesunden Ernährung zu informieren. Aber aufgrund der Corona-Pandemie konnten die Kochkurse leider nicht stattfinden. Daher rief die SAKG ein neues Projekt ins Leben, welches ernährungsspezifische Inhalte in Form von vorerst drei Video-Blogs aufarbeitet. Dies wurde in Zusammenarbeit mit der TV Halle Fernsehgesellschaft mbH und der Ernährungswissenschaftlerin Dr. Josephine Reiche realisiert.

Im ersten Video-Blog wurde allgemein die gesunde, vollwertige Ernährung thematisiert. Die deutsche Gesellschaft für Ernährung e. V. (DGE) fasst diese in

zehn Regeln zusammen. Hierbei spielen eine Ernährung aus Vollkornprodukten, Gemüse und Obst (Empfehlung „5 am Tag“), eine bedarfsdeckende Flüssigkeitsaufnahme von mindestens 1,5 Litern täglich sowie die Achtsamkeit während der Nahrungsaufnahme eine entscheidende Rolle. Anhand dieser Regeln kann eine präventive Ernährung vor und nach einer Krebserkrankung zusammengestellt werden. Zudem ist die bedarfsdeckende Eiweißzufuhr ein entscheidender Faktor, um eine Mangelernährung während einer Krebstherapie zu vermeiden. Darum sollten täglich eiweißreiche Lebensmittel in Form von Milch und Milchprodukten sowie hochwertigem Fleisch und Fisch, aber auch durch Hülsenfrüchte wie Linsen, Kichererbsen, Erbsen, Bohnen, Sojabohnen, Lupinen und Erdnüssen dem Körper zugeführt werden. In jedem Video-Blog wird auch ein einfaches Rezept zum Nachkochen vorgestellt, z. B. ein Tomaten-Linsen-Aufstrich als gesunde, eiweißreiche Alternative zu herkömmlichen Aufstrichen wie Butter, Margarine oder Frischkäse.

Weitere Themen der Video-Blogs sind die Nebenwirkungen, die bei Tumor-

therapien auftreten, wie Übelkeit, Erbrechen, Durchfall und Appetitlosigkeit. Mittels eines angepassten Ernährungsverhaltens und Tipps zum geeigneten Verzehr von Lebensmitteln können diese Nebenwirkungen entsprechend abgeschwächt werden.

Ebenso spielen sekundäre Pflanzenstoffe bei der Aufnahme von Nahrungsmitteln eine wesentliche Rolle. Diese sind in Gemüse, Obst, Kartoffeln, Hülsenfrüchten, Nüssen sowie Vollkornprodukten enthalten und an der Farbgebung der Pflanzen beteiligt. Ihnen werden gesundheitsfördernde Wirkungen (entzündungshemmend, antibakteriell) im menschlichen Körper zugeschrieben. Flavonoiden (Antioxidantien) wird beispielsweise eine Assoziation mit verringertem Risiko für bestimmte Krebs- und Herz-Kreislauf-Erkrankungen zugeschrieben. Sie stellen eine Untergruppe der Polyphenole dar und sind unter anderem in Äpfeln, Birnen, Trauben, Kirschen, Pflaumen, Beerenobst, Zwiebeln, Grünkohl, Auberginen, Soja, schwarzem und grünem Tee enthalten.

Diese und weitere spannende Informationen wurden in den Video-Blogs eingearbeitet und stehen digital auf der Facebook-Seite der SAKG, der Internetseite von TV Halle (Mediathek) sowie bei YouTube (www.youtube.com) unter dem Suchbegriff: „Sachsen-Anhaltische Krebsgesellschaft“ zur Verfügung.

/Dr. Josephine Reiche · SAKG

Die Sachsen-Anhaltische Krebsgesellschaft e. V. dankt der AOK Sachsen-Anhalt für die freundliche Unterstützung des Projektes.

AOK
Die Gesundheitskasse.

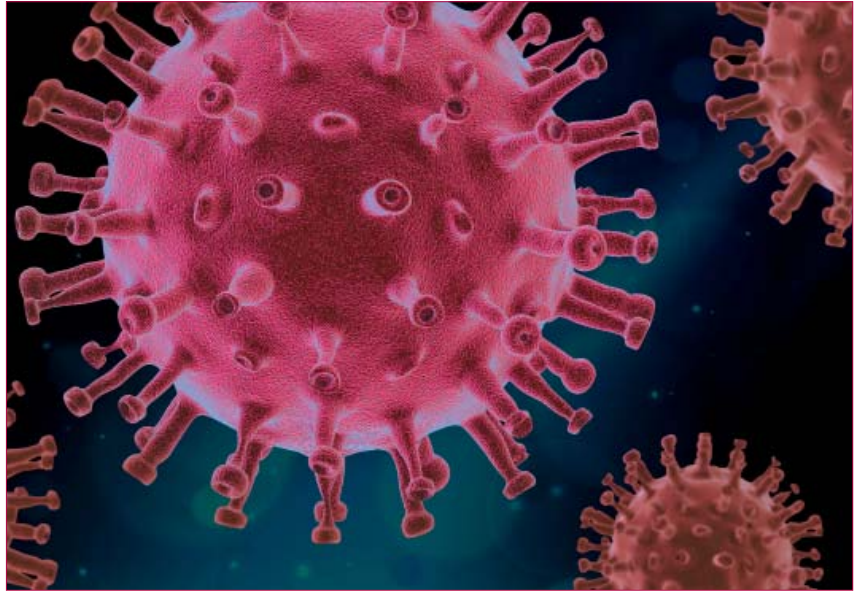
„Zweite Welle“ verunsichert Krebspatienten

Mit dem dramatischen Ansteigen der Covid-19-Neuinfektionen seit Beginn des Herbstes wachsen die Sorge und das Risiko, dass es in der onkologischen Versorgung erneut zu Einschränkungen kommen könnte. Für Betroffene, die verunsichert sind und Fragen zu ihren anstehenden diagnostischen Untersuchungen, zu Therapien oder Nachsorgeterminen haben, stehen der Krebsinformationsdienst des Deutschen Krebsforschungszentrums und das INFONETZ KREBS der Deutschen Krebshilfe jederzeit als Ansprechpartner zur Verfügung. Um mögliche Änderungen der onkologischen Versorgungssituation zu erfassen, haben das Deutsche Krebsforschungszentrum (DKFZ) und die Deutsche Krebshilfe auch ihre regelmäßige Befragung an 18 großen deutschen universitären Krebszentren wieder aufgenommen.

Während der ersten Welle der Covid-19-Pandemie im Frühjahr war es in einigen Bereichen der onkologischen Versorgung vorübergehend zu deutlichen Einschränkungen gekommen: Therapien wurden verkürzt oder verschoben, Nachsorge und Früherkennung häufig ausgesetzt. Aus Sorge vor einer Ansteckung entschieden sich auch Patienten selbst vielfach gegen einen Arztbesuch und schoben damit teilweise wichtige Abklärungsuntersuchungen auf.

Das Deutsche Krebsforschungszentrum, die Deutsche Krebshilfe und die Deutsche Krebsgesellschaft hatten daher bereits im März eine gemeinsame Taskforce eingerichtet, um Veränderungen in der onkologischen Versorgung zu erfassen und Entscheidungsträger informieren zu können. Das Monitoring beruhte auf einer regelmäßigen systematischen Befragung von 18 großen deutschen universitären Krebszentren. Die Ergebnisse der bisherigen Befragung wurden nun im Deutschen Ärzteblatt publiziert (Stefan Fröhling, Volker Arndt et al.:

Corona-Effekt in der Onkologie, Deutsches Ärzteblatt vom 13. November 2020.).



Mit der zweiten Welle der Pandemie steht der klinische Betrieb in vielen Krankenhäusern erneut vor den Herausforderungen wie im Frühjahr: Intensivbetten müssen für COVID-Patienten freigehalten werden, durch Infektionen oder häusliche Quarantäne ist vielerorts die Personaldecke ausgedünnt, die Hygieneregeln schränken den Zugang zu Kliniken und Ambulanzen ein.

»Die derzeitige Situation verunsichert viele Menschen. Patienten machen sich Gedanken, ob ihre anstehenden diagnostischen Untersuchungen, ihre bevorstehenden Therapien oder Nachsorgetermine ablaufen können wie vorgesehen. Für solche Fragen stehen der Krebsinformationsdienst des DKFZ oder das INFONETZ KREBS der Deutschen Krebshilfe jederzeit als Ansprechpartner zur Verfügung«, sagt Professor Dr. Michael Baumann, Vorstandsvorsitzender des DKFZ.

Auch der Vorstandsvorsitzende der Deutschen Krebshilfe, Gerd Nettekoven, hält es für wichtig, die Sicherstellung der adäquaten Versorgung von Krebspatienten aufgrund der aktuellen Situation unbedingt im Blick zu haben.

»Die erste Welle der Pandemie hatte

das onkologische Versorgungssystem in Deutschland bereits deutlich beeinträchtigt. In Anbetracht der jetzt erheblich höheren Neuinfektionen machen wir uns umso mehr Sorgen, dass notwendige und übliche Versorgung nur erheblich eingeschränkt stattfinden wird und Krebspatienten vernachlässigt werden.«

»Wir möchten die Menschen ermutigen, Untersuchungstermine zur Abklärung verdächtiger Symptome wahrzunehmen«, erklärt Professor Dr. Thomas Seufferlein, Präsident der Deutschen Krebsgesellschaft. Ein Aufschieben könne unter Umständen dazu führen, dass eine Krebserkrankung erst in einem späteren Stadium entdeckt wird und dann schlechter zu behandeln ist. »Ferner müssen wir bei der aktuellen Diskussion um eine gute Impfstrategie berücksichtigen, dass Tumorpatienten, beispielsweise Patienten mit Lungenkrebs, ein hohes Risiko haben, bei einer COVID-19 Erkrankung zu versterben und daher besonders geschützt werden müssen«, so Seufferlein.

/© Gemeinsame Pressemitteilung des Deutschen Krebsforschungszentrums, der Deutschen Krebshilfe und der Deutschen Krebsgesellschaft vom 16. November 2020.



Da Vinci-Operationssystem auch bei Darmkrebs in Sachsen-Anhalt im Einsatz

Roboter-assistierte Chirurgie

Sowohl bei Männern als auch bei Frauen ist Darmkrebs die dritthäufigste Krebserkrankung in Deutschland^[1]. Darmkrebs, auch kolorektales Karzinom genannt, kann eine Krebserkrankung des Dickdarms (Kolonkarzinom) oder des Mastdarms (Rektumkarzinom), letzter Abschnitt des Dickdarms, sein. Die Behandlungsmethoden bei diesen Karzinomen sind unterschiedlich. Neben Chemotherapie und/oder Bestrahlung ist in der Regel auch eine Operation erforderlich. Das Vorgehen hängt von Faktoren wie Erkrankungsstadium, Allgemeinzustand des Patienten sowie persönlichen Wünschen ab und sollte

in enger Beratung mit dem behandelnden Arzt entschieden werden. Grundsätzlich gibt es drei verschiedene Operationsmöglichkeiten:

• Offene Operation

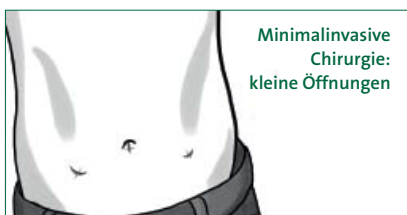
Die offene Operation ist der klassische Weg. Der Arzt setzt hierbei einen langen Schnitt durch Haut und Gewebe, um Zugang zum Operationsgebiet zu erhalten und den entsprechenden Darmabschnitt zu entfernen.

• Laparoskopische Operation

Die Alternative zu einer offenen Operation ist die sogenannte laparoskopische Operation. Hierbei macht der Chirurg kleine Schnitte in die Bauchdecke, durch die die Instrumente eingeführt werden. Der Chirurg platziert dabei eine kleine Kamera, das Endoskop und die Operationsinstrumente in die Bauchhöhle. Das Bild der Kamera wird dann auf einen Monitor übertragen, damit der Arzt in das Innere des Unterleibs schauen kann. Die Instrumente werden vom Operateur von außen per Hand gesteuert. Dieses Vorgehen nennen Fachleute auch „minimalinvasive“ oder „Schlüsselloch-Operation“.

• Roboter-assistierte Operation

Bei der roboter-assistierten Operation handelt es sich auch um eine weiterentwickelte laparoskopische Operation, die minimalinvasiv durch kleine Öffnungen durchgeführt wird. Der Operateur sitzt dabei jedoch an einer Konsole und steht nicht direkt am Patienten. Die Konsole befindet sich im Operationsraum unmittelbar neben dem Operationstisch. Der Operateur schaut in der Konsole auf einen Bildschirm, der das Operationsfeld im Bauchinneren um ein Vielfaches (meist 10x) vergrößert und in 3D-HD anzeigt. So sieht der Operateur ganz genau, wo er Schnitte setzen muss und hat eine sehr gute Sicht auf Nerven und angrenzende Blutgefäße. Der Operateur steuert über die Konsole außerdem die Instrumente am Operationstisch. Die Bewegungen seiner Hände, Handgelenke und Finger werden dabei in Echtzeit in präzise Bewegungen der chirurgischen Instrumente übertragen, die an Roboterarmen befestigt sind. Die Instrumente lassen sich besser rotieren, als es die menschliche Hand vermag. So lassen sich komplexe Eingriffe präziser, fle-



xibler und kontrollierter durchführen als mit konventionellen Techniken. Eines der bekanntesten roboter-assistierten Chirurgesysteme ist das da Vinci-Operationssystem, mit dem schon über sieben Millionen Eingriffe weltweit durchgeführt wurden.

Roboter-assistiertes Operieren in Halle (Saale)

Ursprünglich wurde dieses Operationssystem im Bereich der Urologie eingesetzt, hier vor allem für Operationen bei Prostata- und Nierenkrebs. Das System wurde über 20 Jahre kontinuierlich weiterentwickelt und hat sich längst auch bei anderen chirurgischen Eingriffen etabliert. Es wird von vielen Krankenhäusern weltweit und in Deutschland bei onkologischen Eingriffen erfolgreich angewendet – so auch im Krankenhaus Martha-Maria Halle-Dölau. Das Krankenhaus verfügt über ein Onkologisches Zentrum, das 2016 als erstes Zentrum in Sachsen-Anhalt die Zertifizierung durch die Deutsche Krebsgesellschaft erhalten hat. Im Juli dieses Jahres konnte das Team des Martha-Maria-Krankenhauses die 1.000. Operation mit dem da Vinci verzeichnen – nach nur drei Jahren Einsatz in den Bereichen Visceralchirurgie, Urologie, Thoraxchirurgie und Frauenheilkunde. Hierzu hat insbesondere die zum Krankenhaus gehörige Klinik für Allgemein-, Visceral- und Gefäßchirurgie beigetragen. »Wir setzen unseren Operationsroboter bei nahezu 100 Prozent aller Rektumkarzinom-Eingriffe ein, sogar auch bei bereits voroperierten Patienten. Bei komplexen Eingriffen wie diesen hat er einen ganz entschei-

denden Vorteil gegenüber klassischen laparoskopischen und offenen Operationen: Durch die 10-fache Vergrößerung und 3D-Sicht auf das Operationsgebiet hat der Operateur eine deutlich bessere Sicht. So kann er mit dem Chirurgesystem auch in kleinen, engen Becken – wie es beim Mann der Fall ist – präzise navigieren«, sagt Dr. Uwe Rose, Chefarzt der Klinik.

Minimalinvasiv operieren – auch beim Kolonkarzinom

Auch beim Kolonkarzinom setzt sein Team aus laparoskopisch erfahrenen Ärzten und geübtem OP-Personal bevorzugt da Vinci ein: »Jedoch stoßen wir hier aufgrund der Vielzahl an Patienten an unsere Kapazitätsgrenze. Wir können schlichtweg nicht alle Patienten mit dem Operationsroboter operieren«, schildert Rose. »Die Schnittführung ist kleiner als bei anderen Verfahren. Ein Ziehen und Dehnen der Bauchdecke wird vermieden. Man operiert völlig spannungsfrei. Der Schmerzmittelbedarf während der Operation ist geringer. Und was ganz entscheidend ist: Wir haben eine deutliche Reduktion von Komplikationen und sehen nach der Operation zügig Erholungseffekte, sodass die Patienten schneller wieder das Krankenhaus verlassen können«, so Rose weiter. Auch stark übergewichtige Patienten mit hohem Body-Mass-Index profitieren laut Rose wesentlich von dem roboter-assistierten Operationsverfahren.

Zu den Schwerpunkten der Klinik für Allgemein-, Visceral- und Gefäßchirurgie



Dr. med. Uwe Rose, Chefarzt der Klinik für Allgemein-, Visceral- und Gefäßchirurgie des Krankenhauses Martha-Maria Halle-Dölau, an der Arztkonsole.

gie zählen neben der Behandlung von Darmkrebs auch Behandlungen von Tumorerkrankungen der Speiseröhre, des Magens, der Leber, Gallenwege und der Bauchspeicheldrüse. Die Patienten werden in interdisziplinärer Zusammenarbeit mit anderen Fachärzten betreut. Das Potential der roboter-assistierten Chirurgie ist nach Einschätzung von Dr. Uwe Rose hoch und noch erweiterbar, denn sowohl Patienten als auch Chirurgen können vielfältig von der minimalinvasiven und damit sehr schonenden Operationsform profitieren.

^[1] Deutsche Krebsgesellschaft, »Darmkrebs: Basis-Infos für Patienten und Angehörige«, <https://www.krebsgesellschaft.de/onko-internetportal/basis-informationen-krebs/krebsarten/darmkrebs/darmkrebs-basis-infos-fuer-patienten.html> (abgerufen am 08.09.2020)

Beitrag mit freundlicher Unterstützung:
Intuitive Surgical Deutschland GmbH
Am Flughafen 6 · 79108 Freiburg
www.intuitive.com

Die Endoskopie-Instrumentensteuerungssysteme von Intuitive Surgical (da Vinci X-, da Vinci Xi- und da Vinci Si-Chirurgiesysteme) dienen zur Unterstützung bei der präzisen Steuerung der endoskopischen Instrumente von Intuitive Surgical während urologisch-chirurgischer Eingriffe, allgemeiner laparoskopischer Eingriffe, gynäkologisch-laparoskopisch-chirurgischer Eingriffe, transoraler otolaryngologischer Eingriffe (sofern es sich um gutartige oder bösartige Tumore der Klasse T1 und T2 handelt), allgemeiner thorakoskopischer Eingriffe sowie thorakoskopisch unterstützter Herzoperationen. Die Systeme können sowohl für erwachsene Patienten als auch für Kinder verwendet werden (sofern es sich nicht um transorale otolaryngologische chirurgische Verfahren handelt). Sie sollten von erfahrenen Ärzten in einem Operationssaal verwendet werden.

Die da Vinci X-, da Vinci Xi- und da Vinci Si-Chirurgiesysteme sind medizinische Geräte der Klasse IIb mit CE-Kennzeichnung (CE 0543) gemäß der europäischen Medizinprodukte-Richtlinie (93/42/EWG), die von Intuitive Surgical, Inc. hergestellt werden. Konsultieren Sie die Gebrauchsanweisungen vor der Anwendung.





Offshore-Segeltörns für junge Krebspatienten

Segelrebell: Schotten dicht und ab durch den Sturm...

Wenn es beim Segeln hoch hergeht, wenn das Meer schäumt und die Gischt weit über die Wellenberge fliegt, dann sind alle Luken geschlossen und auch der hohe Kragen der Segeljacke wird bis über die Nasenspitze hochgezogen. Wenn nicht, dann spült dir die nächste Welle einiges an Wasser in den Kragen. Klingt das abschreckend oder steckt in



Marc Naumann
Gründer und Geschäftsführer der „Segelrebell“

der Beschreibung nicht auch ein wenig Sehnsucht? Sehnsucht nach Abenteuer und das Leben richtig spüren. Vor allem SPÜREN, dass du selbst am Leben bist und die Zeiten des Klinikalltags mit ständigem Desinfektionsmittel-Geruch in der Nase nun endlich vorbei sind. Das ist einer von vielen möglichen Motivationsgründen, bei einem Törn der „Segelrebell“ anzuheuern.

„Segelrebell“, das sind junge Erwachsene mit einer Krebsgeschichte, die nicht länger akzeptieren wollen, sich von der Krankheit breitschlagen zu lassen. Stattdessen rebellieren sie: gegen die Vorurteile, gegen vorausseilende Hilfe und die angeratene Schonung nach all den Strapazen. Klar, eine Krebserkrankung ist kein Spaziergang, das wissen wir alle nur zu gut. Und wenn die Therapie endlich überstanden ist, dann baut sich schnell eine hohe Wand von neuen Problemen vor den „Genesenen“ auf. Erst dahinter wartet das neue und gesunde Leben. Als ehemals selbst Betroffener schien mir diese Wand der auf die Therapie folgenden Nebenwirkungen, als die wahre Katastrophe der

Krebserkrankung. Der Kontrollverlust, der dir mit der Diagnose ins Gesicht schlägt, ist das eine. Aber die Erkenntnis, dass nun nichts mehr so sein wird wie zuvor und dass eben auch jede Genesung ihren Preis hat, bringt das Fass schnell zum Überlaufen. Angefangen mit der schier endlosen Fatigue und den Konzentrationsstörungen, gesellt sich dann die Fremdheit des eigenen Körpers, der so gar nicht mehr zum eigenen Geist passt, dazu und die ständig wohlmeinenden Ratschläge, sich zu schonen, nerven einfach nur.

„Segelrebell“ möchte ein Gegenpol sein. Wer bei uns mitkommt, will raus aus der Abwärtsspirale und das mit eigener Kraft. Das eingangs beschriebene Sturmszenario ist dann die Krönung eines Törns – jedenfalls bildlich gesprochen: Wenn du deine Komfortzone verlässt, erst dann spürst du das echte Leben. An Bord unserer „SY Magic“ nimmst du selbst wieder das Steuer in die Hand. Gemeinsam besprechen wir Wetter, Route und den Kurs der nächsten Tage, um unser Ziel zu erreichen. An Bord packen alle mit an, jeder nach

seinen Möglichkeiten und niemand zu wenig. Schnell entsteht eine ganz besondere Dynamik, teils gar ein wenig magisch, wenn die ganze Crew nur so vor Energie sprüht und Sprüche aufkommen, wie »Jetzt sind wir die Gesunden und die an Land die Kranken«. Segeln befreit und nordet dich wieder ein, auf den eigenen Kurs und wo du eigentlich (schon immer mal) selbst hinwolltest. Die große Frage »Wer bin ich eigentlich wirklich?« findet eine Antwort. Unsere One-Way-Törns dauern meist zehn Tage und haben spannende Wegpunkte wie Kopenhagen, Helgoland, Edinburgh, Skagen, Oslo, Stralsund oder gar ein abgelegenes Fischerdorf in Norwegen. Dennoch sind es keine Urlaubsreisen, sondern echtes Segeln und teils echt harte Arbeit. Auf 15,5 m verteilen sich 18 Tonnen Schiff, einige hundert Meter Leinen und tausende spannende Erlebnisse in unserem Kielwasser. In Erinnerung bleiben noch lange die Momente, in denen du nachts unter einem strahlenden Sternenteppich allein am Steuer stehst, obwohl du bis vor ein paar Tagen noch nie segeln warst oder wenn die Gischt eben doch mal übers Deck hinwegfegt und du dir dann das Salzwasser aus dem Gesicht wischst. Dieses Jahr konnten wir trotz aller Motivation und maximaler Flexibilität nur einen einzigen Wochenend-Törn organisieren. Übernachtungen an Bord sind durch das Risiko einer Corona-Infektion nicht möglich und die Idee der Tagestörns scheiterte dann am großen Aufwand und dem Infektionsrisiko der An- und Abreise sowie dem sonst eher nebensächlichem Thema des Wetters – niemand möchte den einen ganzen Tag im Regen sitzen, ohne sich mal unter Deck bei einer Tasse Tee aufzuwärmen. Unser eigenes Problem ist momentan, dass ohne Törns auch keine Aufmerksamkeit für unser Angebot entsteht und ohne Aufmerksamkeit auch nur wenige Menschen zu einer Spende bereit sind. Unsere Kosten sind allerdings fast gleich geblieben: Das Schiff braucht auch im Hafen eine Versicherung, der Hafenbetreiber möchte Geld für den Liegeplatz, das Schiff will ebenso gepflegt und hier und dort repariert werden, nur das sich das jetzt noch schwieriger finanzieren lässt.



An Bord helfen alle mit: Schoten dicht holen, steuern, Segel setzen etc.

Wer auch immer du bist, der diesen Text liest: Seit nunmehr fünf Jahren bieten wir unsere Törns an. Das Feedback war stets fantastisch und hat unseren Teilnehmern wirklich nachhaltig geholfen, ihr Leben wieder in die richtigen Bahnen zu lenken. Manche haben den Job gewechselt, sind an ihren Lieblingsort gezogen, haben sich mit der Familie versöhnt oder engagieren sich nun selbst sozial in eigenen Projekten oder bei uns »Segelrebell«n. Sie haben Mittel und Wege gefunden, mit den Folgen der Erkrankung zurechtzukommen und eine positive Perspektive aufzubauen. Unser Angebot für junge Erwachsene mit Krebs hat definitiv eine Daseinsberechtigung. Doch durch den unkonventionellen, rebellischen und auch unkomplizierten Ansatz fallen wir leider immer wieder durch das Raster der Förderprogramme. Vor etwa zwölf Monaten fand der letzte echte Törn statt. Unsere Spendeneinnahmen sind durch Corona massiv eingebrochen. Durch Sparsamkeit und gutes Haushalten konnten wir uns bisher über Wasser halten. Mittlerweile haben wir dennoch Leck geschlagen und unser Schiff droht zu sinken. Nach wie vor gilt unser großes »Segelrebell«n-Seefahrerinnen-und-Seefahrer-Versprechen, allen Spendern zum Dank eine handgeschriebene und persönlich unterzeichnete Postkarte von einem unserer künftigen Törns per Post zu schicken. Manch einer konnte

sich vor Freude über die unerwartete Post kaum auf dem Boden halten...

»Nach der Flaute ist vor dem Sturm« ist eine alte Seglerweisheit. Wir freuen uns, wenn die durch den Corona-Sturm verursachte Segel-Flaute möglichst bald zu Ende geht, damit wir wieder gemeinsam in See stechen können. Bis dahin stehen wir allen Betroffenen und Interessierten gerne mit Rat und Tat zur Seite, freuen uns auf viele Bewerber, die einem Segelabenteuer entgegenfielern möchten und wünschen allen viel Vorfreude auf den nächsten Törn.

Diesen Winter verbringen wir mit der »SY MAGIC« in Flensburg. Wenn du das Schiff entdeckst, schick uns gerne ein Foto und wir schicken eine kleine Überraschung zurück.

Kontakt:

Segelrebell«n gemeinnützige UG
Marc Naumann (Gründer)
Seefelder Straße 7 · 81377 München
Telefon: 0179 9153860
E-Mail: info@segelrebell«n.com
www.segelrebell«n.com

Spendenkonto:

Segelrebell«n gemeinnützige UG
GLS Gemeinschaftsbank
IBAN: DE66 4306 0967 8226 7031 02
BIC: GENODEM1GLS

Selbst genähte Beanie-Mützen für krebskranke Frauen



Übergabe der selbst genähten Beanie-Mützen für krebskranke Frauen an das Brustzentrum Harz im März 2020
(von links: Dr. Sven Thomas Graßhoff, Leiter Brustzentrum Harz | Doreen Bertwa, Onkologische Fachschwester | Dr. Antje Dittrich, Fachärztin für Gynäkologie und Geburtshilfe | Andrea Naue und Ruth Borrmann, Frauenselbsthilfe Krebs, Gruppe Harzgerode | Elke Naujokat, Vorsitzende des Landesverbands Sachsen-Anhalt der Frauenselbsthilfe Krebs)

Auf diesen Termin hat die Frauenselbsthilfe Krebs, Gruppe Harzgerode, lange gewartet. Seit Dezember lagen die selbst genähten Beanie-Mützen im Schrank und warteten auf ihre Bestimmung. Endlich war es soweit und die Mützen konnten an die Frau gebracht werden.

Die Übergabe der farbenfroh gefertigten Kopfbedeckungen fand in einem angemessenen Rahmen statt, mit allen beteiligten Schwestern und Ärzten des Brustzentrums Harz der zwei Standorte Wernigerode und Quedlinburg. Vier Frauen aus der Frauenselbsthilfe (FSH) Krebs, Gruppe Harzgerode und die Vorsitzende des Landesverbands, Elke Naujokat, machten sich auf den Weg nach Wernigerode ins Brustzentrum Harz. Im Gepäck: über 60 selbst genähte Beanie-Mützen und die von der KITA „Wirbelwind“ in Dankerode hierfür liebevoll gestalteten Geschenktüten.

Rückblick: Die Initiative und Anregung zu diesem Projekt kam von Brustschwester Grit Lüdke aus Magdeburg,

die als Gast auf der Landestagung der FSH 2019 in Halle (Saale) war. Sie stellte dort einige Modelle an Mützen vor und gab gleich die nötigen Schnittmuster und Größen mit an die Hand. Frau Lüdke erzählte, dass eine Patientin sie fragte, wo es schicke Mützen gebe, die den Haarausfall während der Chemotherapie verdecken können. Da kam ihr die Idee, selbst schicke Mützen zu nähen, welchen sie den Namen „Herzbeanies“ gab. Heute näht sie die „Herzbeanies“ mit weiteren zehn Frauen und verschenkt die Mützen, liebevoll in Geschenktüten verpackt, an Brustkrebspatientinnen. Sie machen den erkrankten Frauen Mut und spenden Trost.

Die Mützen sind sehr beliebt und die Nachfrage groß, so dass die gefertigte Anzahl nicht ausreichte. Da kam Elke Naujokat die Idee, ein entsprechendes Projekt für den gesamten Landesverband zu entwerfen.

In fast allen Gruppen des Landesverbands Sachsen-Anhalt gab es Frauen, die sich zum Nähen bereit erklärten.

Nun mussten noch die benötigten Stoffe kostengünstig beschafft werden, was zunächst etwas schwierig war, denn auf Sponsoren konnte nicht zurückgegriffen werden. Aber der Landesverband stellte mit Unterstützung der Sachsen-Anhaltischen Krebsgesellschaft die erforderlichen finanziellen Mittel zur Verfügung, so dass dem Beginn des Projektes nichts mehr im Wege stand.

Die Gruppe Harzgerode erklärte sich sofort bereit, für alle Gruppen des Verbands die benötigten Stoffe zu beschaffen und zu verteilen. War sie doch ebenfalls mit einer talentierten und begnadeten „Nähkünstlerin“ gesegnet – Ruth Borrmann. Durch ihr Engagement war es möglich, in einem Stofflager in Walbeck zu stöbern, die nötigen Stoffe bzw. Stoffreste auszusuchen und farblich zusammenzustellen. Sie fertigte für die gängigen Kopfgrößen alle Schnittmuster an und bereits in der ersten Woche entstanden 40 Mützen sowie aus den Resten passende Stirnbänder. Zum Schluss wurde jede Mütze mit dem Label des Landesverbandes der FSH versehen. Langsam ging der Stoff zur Neige und Nachschub wurde benötigt. Durch private Spenden innerhalb der Gruppe konnte für weitere Mützen Stoff gekauft werden. Binnen eines Monats entstanden ca. 100 Mützen und Stirnbänder in unterschiedlichen Größen und Farben. Für ihre geleistete Arbeit sind ihr alle sehr dankbar und das macht die Gruppe stolz.

Nun sind bereits einige Wochen seit der Übergabe der Mützen an die krebserkrankten Frauen vergangen. Sie sind sehr glücklich über dieses kleine Geschenk und tragen ihre Mützen mit Stolz und Freude. Die FSH-Gruppe Harzgerode ist von so viel positiver Resonanz überwältigt und bereit, sollte es an Nachschub fehlen, noch weitere Mützen zu nähen.

Besonderer Dank gilt allen beteiligten Kindern und Erzieherinnen der KITA „Wirbelwind“ für ihre großartige Unterstützung bei diesem Mützen-Projekt. Auch sie möchten weiterhin „Glück verschenken“ mit liebevoll gestalteten Geschenkverpackungen für die Beanie. Ideen dafür gibt es schon. Die FSH-Gruppe Harzgerode freut sich bereits auf neue gemeinsame Herausforderungen bei der Mission „Glück verschenken“. /Andrea Naue · FSH Krebs, Gruppe Harzgerode

Kontakt:

Frauenselbsthilfe Krebs, Gruppe Harzgerode

Leiterin: Andrea Naue

Treffen: jeden zweiten Donnerstag im Monat, 13:30 Uhr

Sozialstation des DRK

Allee 3 · 06493 Harzgerode

Telefon: 039484 2150

Die KITA „Wirbelwind“ in Dankerode verschenkt das „Glück“

Wir wünschen uns häufig viel Glück, doch wie fühlt sich Glück an? Kann man Glück sehen, riechen, schmecken? Kann man Glück vielleicht auch teilen? Was bedeutet es für dich, für mich? Das sind nur einige Fragen, die das Jahresprojekt

„Dem Glück auf der Spur“, welches zu Beginn 2020 in der KITA „Wirbelwind“ in Dankerode begann, aufklären will. Damals wusste noch niemand, dass es aktuell zur Situation passt, die seit März jeden von uns beschäftigt.

»Als Andrea Naue im Dezember 2019 von der Aktion der Frauenselbsthilfegruppe erzählte, waren wir uns im Erzieher*enteam einig, dass wir sie unterstützen. Nachdem wir uns schon einige Wochen auf Entdeckungsreise nach dem „Besten Gefühl der Welt“ begeben hatten, entstand die Frage, ob man sein eigenes Glück auch teilen kann?

Wir luden Frau Naue in die Hortgruppe am Nachmittag ein und sie erzählte uns von Dingen, die uns erst einmal sehr nachdenklich stimmten. In einem intensiven Gesprächskreis berichteten die Kinder von ihren Erfahrungen. Wie man sich fühlt, wenn man krank ist oder ein geliebtes Haustier stirbt. Mit sehr einfühlsamen, verständlichen und ehrlichen Worten begeisterte Frau Naue die Kinder für diese Hilfsaktion. Besonders die Mützen hatten es den Kindern angetan. Sie probierten sie auf, suchten sich ihre persönliche Lieblingsmütze

aus und machten erste Vorschläge zur Gestaltung der Geschenktüten.

Die Kinder waren sich einig: Das Motiv sollte etwas mit „Glück“ zu tun haben, damit es Freude macht, das Geschenk auszuwickeln und viel „Glück“ bringen – den Frauen, die es für ihre Genesung benötigen. Mit viel Anstrengung und Freude wurde an den kommenden Nachmittagen gebastelt und die Kinder erlebten dabei selbst kleine Glücksmomente bei der Fertigstellung. Diese Impulse trugen auch zur Stärkung der seelischen Widerstandskraft der Kinder bei. „Glück“ bedeutet in der Übersetzung u. a. auch das „Gelingen“. Frau Naue bestätigte uns nach der Überreichung der Geschenktüten, dass es uns gelungen war! Sie überraschte uns alle mit einem großen Obstkorb. Dafür nochmals unseren herzlichen Dank.

Eine wunderbare gemeinsame Aktion, in der wir viel gelernt haben, auch über das Glück, gesund zu sein! – *Die Hortkinder und Beate Beier*»

Wir unterstützen auch die Forschung!



SACHSEN-ANHALTISCHE
KREBSGESELLSCHAFT e.V.

Helfen Sie uns, damit wir helfen können!

mit Ihrer Spende an die

Sachsen-Anhaltische Krebsgesellschaft e. V.

Verwendungszweck: FORSCHUNG · Saalesparkasse

IBAN: DE08 8005 3762 0387 3073 17 · BIC: NOLADE21HAL

IMPRESSUM

leben, Ausgabe 02/2020
20. Jahrgang · ISSN 1864-7804

Herausgeber und Verleger

Sachsen-Anhaltische Krebsgesellschaft e. V.
(SAKG)
Paracelsusstraße 23 · 06114 Halle (Saale)
Telefon: 0345 4788110 · Fax: 0345 4788112
E-Mail: info@krebbsgesellschaft-sachsenanhalt.de
www.krebbsgesellschaft-sachsenanhalt.de
www.sakg.de
www.facebook.com/sakg.ev
www.twitter.com/sakg_eV

Spendenkonto

Saalesparkasse
IBAN: DE08 8005 3762 0387 3073 17
BIC: NOLADE21HAL

Vereinsregistereintrag

Amtsgericht Stendal
Registernummer: VR 21788

Redaktionsleitung

Sven Weise (V.i.S.d.P.), Jana Krupik-Anacker

Redaktion, Satz und Grafik

Jana Krupik-Anacker
E-Mail: redaktion-leben@sakg.de

Auflage gedruckt: 6.000 Exemplare
Erscheinungsweise: zweimal pro Jahr
Redaktionsschluss 02/2020: 31. Oktober 2020

Bildquellen

© Engin_Akyurt / pixabay.com (S. 1); © SAKG (S. 3, 4, 5, 7); © Tobias Jeschke/www.fotoist.de (S. 3); © Universitätsklinikum Halle (Saale) (S. 10); © apl. Prof. Dr. med. Lutz P. Müller (S. 11); © Jürgen Lukaschek (S. 13); © KLINIKUM MAGDEBURG gGmbH (S. 14, 15); © PIRO4D / pixabay.com (S. 17); © Intuitive Surgical, Inc. (S. 18); © Krankenhaus Martha-Maria Halle-Dölau (S. 19); © Segelrebellern gemeinnützige UG (S. 20, 21); © Kerstin Eilers, Harzklinikum (S. 22); © Selbsthilfegruppe für Leukämie- und Lymphompatienten – Transplantierte Patienten (S. 24); © geralt / pixabay.com (S. 26)

Der gesamte Inhalt der Ausgabe ist urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte vorbehalten. Alle Angaben ohne Gewähr! Für namentlich gekennzeichnete Artikel sind die jeweiligen Autorinnen und Autoren verantwortlich. Der Inhalt dieser Beiträge entspricht nicht unbedingt der Meinung der Redaktion. Wir begrüßen ausdrücklich die Einreichung von Manuskripten, Artikeln sowie Erfahrungsberichten von Patienten. Jedoch kann für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos, Speichermedien usw. leider keine Gewähr übernommen werden; es erfolgt kein Rückversand. Die Haftung für zugesandte Texte oder Bilder wird ausgeschlossen. Die Redaktion behält sich bei der Veröffentlichung von Artikeln und Leserbriefen das Recht zur Bearbeitung und zum Kürzen vor.

Die SAKG in der digitalen Welt:



Warum ist diese Gruppe so wichtig?

Neue Selbsthilfegruppe für Stammzell- und Knochenmarktransplantierte



Die Ansprechpartnerinnen der neuen Selbsthilfegruppe für Leukämie- und Lymphompatienten – Transplantierte Patienten (von links): Simone Pareigis und Roswita Müller

In Selbsthilfegruppen (SHG) schließen sich Menschen mit einem gemeinsamen Problem oder einer gemeinsamen Erkrankung zusammen. Die Selbsthilfegruppe für Leukämie- und Lymphompatienten Halle (Saale) hat bereits in diesem Jahr zwei Anläufe unternommen, eine weitere SHG speziell für hämatologische Erkrankungen in Verbindung mit Transplantationen zu gründen. Die „SHG für Leukämie- und Lymphompatienten – Transplantierte Patienten“ beschäftigt sich mit drei großen Schwerpunkten: der autologen Stammzelltransplantation, der allogenen Stammzelltransplantation und der Knochenmark- oder Blutstammzelltransplantation. Jede dieser Transplantationen hat ihre spezifischen Eigenschaften und in Halle (Saale) sind diese schwerwiegenden Therapien nur im Universitätsklinikum möglich. Der Gründung einer Selbsthilfegruppe gehen zahlreiche organisatorische Überlegungen und Schritte voraus. Es wurden z. B. lange und ausführliche Gespräche geführt: mit apl. Prof. Dr. Lutz P. Müller, Leiter des Klinischen Stammzell-

transplantationsbereichs am Universitätsklinikum Halle (Saale) und mit Sven Weise, Geschäftsführer der Sachsen-Anhaltischen Krebsgesellschaft. Die Krebsgesellschaft ist nun bereits seit 20 Jahren ein sehr wichtiger Ansprechpartner für SHG. Auch Flyer, Visitenkarten sowie ein Roll-Up wurden ausgearbeitet und gedruckt. Diese langwierigen Vorbereitungen sind schon lange abgeschlossen, es könnte also losgehen. Könnte!

»Bei unseren Bluterkrankungen kommt es nicht selten vor, dass Patienten mit einer Leukämie, mit Lymphknotenkrebs, einem Multiplen Myelom bzw. einem Myelodysplastischen Syndrom während des Therapieverlaufes transplantiert werden müssen. Diese Therapieform ist für den Körper extrem anstrengend, aber oft die einzige Möglichkeit auf bessere Lebensqualität bzw. auf das Überleben«, berichtet Roswita Müller, Ansprechpartnerin der neuen SHG. »Bei Veranstaltungen wird uns immer wieder bewusst, dass es auch andere Betroffene gibt, die unter gleichen Therapieverläufen, Schmerzen und Ängsten leiden. Die Gewissheit, verstanden zu werden und mit Gleichgesinnten zusammen zu sein, bestärkt uns in unserem Bemühen, diese lebensbedrohlichen Erkrankungen zu überwinden. Wir als Gruppe vermitteln das Gefühl des Vertrauens und der Zuwendung«, so Frau Müller.

Über die unterschiedlichen Arten der Transplantationen soll in der Gruppe ganz offen geredet werden. Aber auch Nebenwirkungen und Spätfolgen stehen auf der Agenda. Soziale Aspekte und gemeinsame Besuche diverser Veranstaltungen sollen zum Gruppenleben dazugehören.

Im Laufe der Erkrankung tauchen bei jedem unterschiedliche Fragen auf. Da helfen Experten weiter, die im Rahmen

der Gruppentreffen regelmäßig zu lockeren Gesprächsrunden eingeladen werden.

Aufgrund der derzeitigen Corona-Situation haben die Initiatoren, die als Hochrisikopatienten gelten, gemeinsam beschlossen, das eigentliche Gründungstreffen für die neue „SHG für Leukämie- und Lymphompatienten – Transplantierte Patienten“ solange zu verschieben, bis alle entsprechend geimpft wurden. Wann das sein wird, kann zum heutigen Tag leider noch niemand sagen. Wer sich dieser Gruppe dennoch anschließen möchte, kann gerne zum jetzigen Zeitpunkt schon Kontakt zu den Ansprechpartnern aufnehmen.

Kontakt:

Selbsthilfegruppe für Leukämie- und Lymphompatienten – Transplantierte Patienten

Roswita Müller
Mobil: 0176 73559979
E-Mail: roswita@shg-halle.de
und
Simone Pareigis
Telefon: 034204 351019
E-Mail: simone@shg-halle.de

www.shg-halle.de

Postanschrift: Auenring 8 · 06258 Schkopau OT Ermlitz

geplanter Gruppentreffen-Termin:

jeden zweiten Montag im Monat, 15:30 Uhr, in den Räumen der Sachsen-Anhaltischen Krebsgesellschaft e. V. Paracelsusstraße 23 · 06114 Halle (Saale)

Sind auch Sie Experte in eigener Sache mit Interesse am persönlichen Austausch? Dann melden Sie sich bitte bei der Sachsen-Anhaltischen Krebsgesellschaft, Bianca Hoffmann, Telefon: 0345 4788110, E-Mail: info@sakg.de.

Nachrichten aus der Selbsthilfe

Neue Anträge und Veränderungen der Abrechnung für die Gruppenarbeit 2021 – Kritik und mögliche Überforderung in der Selbsthilfe

Selbsthilfe bedeutet, die eigenen Probleme und deren Lösung selbst in die Hand zu nehmen und im Rahmen der eigenen Möglichkeiten aktiv zu werden. In Selbsthilfegruppen kommen Menschen zusammen, die „betroffen“ sind von der gleichen Krankheit, Behinderung oder seelischen Konfliktsituation. Sie erhoffen sich, einen besseren Umgang mit der Krankheit oder der Behinderung zu finden. Sie suchen unabhängige Informationen, Unterstützung und neue Perspektiven. Unsere Selbsthilfegruppen mit und nach Krebs und auch wir als Selbsthilfeorganisation wollen für Krebsbetroffene bessere Lebensbedingungen schaffen. Wir engagieren uns daher auch gesellschaftspolitisch. Die Aufgaben in der Selbsthilfe nehmen nicht ab. Es wird immer mehr Arbeit anstatt weniger. Dieses Gefühl kennen viele Engagierte in der Selbsthilfe. Selbsthilfe bedeutet gegenseitige Unterstützung, gemeinsames Handeln und die Bestätigung, anderen helfen zu können und gebraucht zu werden. Die Aktiven fühlen sich dadurch gestärkt und schöpfen neue Lebenskraft. Jedoch ist Ehrenamt oft auch Arbeit, die neben der persönlichen Erfüllung auch Herausforderungen mit sich bringt. Ob eine Aufgabe als Aufgabe, als Herausforderung oder als Überforderung wahrgenommen wird, hängt von verschiedenen Faktoren ab. Sind genügend innere Ressourcen, etwa positive Motivation, Wissen und starkes Selbstwertgefühl vorhanden, stellt sich meist ein sehr gutes Gefühl („das macht mir Spaß“) ein. Stimmen die äußeren Rahmenbedingungen, wie ausreichend Zeit für die anstehende Aufgabe oder Anerkennung für das Engagement, bleibt der Energiepegel meist hoch. Tritt jedoch im Laufe der Zeit die Situation ein, dass nicht genügend innere und/oder äußere

ressourcen vorhanden sind, kann es – manchmal schleichend und unmerklich – zu einem Belastungserleben und somit zur Überforderung kommen.

Genau diese Überforderung tritt mit zunehmendem Maß durch jährliche Veränderungen und Regeln in der Beantragung von Fördermitteln aus den Kassen der gesetzlichen Krankenversicherungen ein. Auch die Kostenträger haben dies erkannt. Mit der Begleitbroschüre „Beantragung der Pauschalförderung (kassenartenübergreifende Pauschalförderung) gemäß § 20h SGB V“, abzurufen auf der Internetseite der AOK <https://www.aok.de/pk/sachsen-anhalt/inhalt/selbsthilfefoerderung-beantragen/> soll mehr Licht und Übersicht in die Beantragung von Mitteln aus der Pauschalförderung für Gruppen kommen. Die Kritik aus Sicht der Krebsgesellschaft als Landesverband aber bleibt: Wir brauchen einen niedrigschwelligen Zugang zu den Möglichkeiten der Selbsthilfeförderung, damit die Selbstständigkeit der Gruppen, die Transparenz und die Vielfalt der Angebote in den über 90 Krebs-Selbsthilfegruppen erhalten bleiben kann. /Sven Weise · SAKG

+++

Kommentar von Stefan Börner, regionaler Gruppensprecher der Selbsthilfegruppen in der Region Halle (Saale), zum Thema „Neue Anträge für die Gruppenarbeit“

»Zunächst einmal sind wir sehr dankbar für die Selbsthilfeförderung nach § 20h SGB V. Jedoch sehen wir die zunehmende Bürokratisierung und das Verkomplizieren der Anträge durch die erneute Änderung zum Zugang der Selbsthilfeförderung mit großer Sorge. Es bedarf zum Teil schon Grundkenntnisse in Buchhaltung und Kalkulation. Nicht jede Selbsthilfegruppe verfügt über solche Kenntnisse. Auch in den Selbsthilfegruppen findet ein demografischer Wandel statt. Für die Selbsthil-

fe war und ist es wichtig, dass Betroffene einen niedrigschwelligen Zugang zur Selbsthilfe haben. Für die Selbsthilfeförderung ist dieser niedrigschwellige Zugang nicht mehr gegeben.

Eine Selbsthilfegruppe ist kein betriebliches Unternehmen. Durch die Regelung der Pauschalförderung (Sockelbetrag, Anzahl der Gruppentreffen, Anzahl der Teilnehmer*innen einer SHG) macht die 70 (Pauschalförderung) zu 30 (Projektförderung) keinen Sinn. Die bewilligten Pauschalförderungen decken bei weitem nicht die wiederkehrenden Projekte. So müssen bereits beantragte Projekte, die durch die Pauschalförderung nicht gedeckt werden können, zusätzlich nochmals mittels Widerspruch über eine Projektförderung beantragt werden. Dabei besteht die Gefahr, dass diese Projektanträge nicht bewilligt werden können, da der Fördertopf evtl. schon ausgeschöpft ist. Die Selbsthilfe ist auf den Austausch mit anderen Selbsthilfegruppen, die Teilnahme an Kongressen, Tagungen und Seminare angewiesen. Durch diese Teilnahmen kann sich eine Selbsthilfegruppe weiterentwickeln. Ebenso ist es problematisch, dass z. B. nicht verwendetes Geld (z. B. von Büromaterial) nicht mit anderen Kostenfaktoren (z. B. Fahrkosten) ausgeglichen werden dürfen. Es ist für die Selbsthilfe schwer vorzusehen, was eine Bahnfahrkarte in sechs bzw. neun Monaten kostet oder wie hoch die tatsächlichen Teilnahmegebühren bei Kongressen, Tagungen oder Seminaren sind.

Wie anfangs erwähnt, ist die Selbsthilfe sehr dankbar für diese Förderungen, aber die zunehmende Bürokratisierung und das Verkomplizieren der Fördermittelanträge sind kontraproduktiv. Wir wissen, dass sich Krankenkassen gegen die 70/30-Regelung ausgesprochen haben. Doch deren Bedenken wurden von den Entscheidungsträgern (Bundestag/Bundesrat) nicht wahr bzw. ernst genommen.«



+++ Kurz gemeldet +++

Professor Dr. Thomas Seufferlein ist neuer Präsident der Deutschen Krebsgesellschaft

Die Mitglieder der Delegiertenversammlung der Deutschen Krebsgesellschaft (DKG) haben im Juni 2020 Professor Dr. Thomas Seufferlein zum Präsidenten der größten onkologischen Fachgesellschaft im deutschsprachigen Raum gewählt. Seufferlein löst Professor Dr. Olaf Ortmann vom Caritas-Krankenhaus St. Josef in Regensburg ab, der die DKG weiterhin als Vorstandsmitglied unterstützt. Darüber hinaus wählten die Delegierten der DKG Prof. Dr. Anja Mehnert-Theuerkauf vom Universitätsklinikum Leipzig, Prof. Dr. Ullrich Graeven von den Kliniken Maria Hilf GmbH Mönchengladbach und Prof. Dr. Frederik Wenz vom Universitätsklinikum Freiburg in den Vorstand der Fachgesellschaft.

Seufferlein ist Ärztlicher Direktor der Klinik für Innere Medizin I an der Uniklinik Ulm. Zu seinen Arbeitsschwerpunkten zählen die Internistische Onkologie und die Gastroenterologie. Neben seiner ärztlichen Tätigkeit engagiert er sich seit vielen Jahren in der DKG, unter anderem als Vizepräsident im Vorstand, als Vorsitzender der Zertifizierungskommission der DKG-zertifizierten Darmkrebszentren, als Sprecher der DKG im Lenkungsausschuss des Leitlinienprogramms Onkologie und als Mitglied der Leitgruppen „Kolorektales Karzinom“ und „Pankreas-karzinom“ in der Arbeitsgemeinschaft Internistische Onkologie.

»Gerade in der Krebsmedizin verzeichnen wir einen rasanten Zuwachs an medizinischen Erkenntnissen. Darauf müs-

sen wir schnell reagieren, beispielsweise mit qualitativ hochwertigen onkologischen Leitlinien, die regelmäßig aktualisiert werden, und mit einem interdisziplinären Qualitätsmanagement, das eine kontinuierliche Verbesserung der Krebsversorgung ermöglicht. Für diese Ziele setzt sich die Deutsche Krebsgesellschaft seit vielen Jahren und sehr erfolgreich ein, nicht nur im Austausch mit Fachexperten und -expertinnen, sondern auch in der Diskussion mit Entscheidern aus Politik und Gesundheitswesen, unter anderem im Nationalen Krebsplan und der Nationalen Dekade gegen Krebs. Ich freue mich sehr, gemeinsam mit den anderen Vorstandsmitgliedern, allen Sektionen der DKG und unseren Partnern, der Deutschen Krebshilfe und dem Deutschen Krebsforschungszentrum, weiter an der Umsetzung dieser Ziele arbeiten zu dürfen«, so Seufferlein. /© Deutsche Krebsgesellschaft e. V.

+++

Zu Lebzeiten die Zukunft gestalten – Ein Ratgeber für Testament und Vorsorge

Die Vorstellung, dass unser Leben endlich ist und wir durch Unfall, Krankheit oder Alter auf die Hilfe anderer angewiesen sein könnten, kann erschrecken und Angst machen. Eine Patientenverfügung, Vorsorgevollmacht und ein Testament geben einem aber die Möglichkeit, persönliche Wünsche in gesunden Tagen verbindlich festzuhalten. Dieser Ratgeber gibt Ihnen einen Überblick über rechtliche Grundlagen, erklärt auf



verständliche Weise, worauf Sie achten sollten und informiert über die vielfältigen Möglichkeiten einer Nachlassregelung.

Durch Erstellung einer Patientenverfügung und Vorsorgevollmacht stellen Sie sicher, dass Sie medizinisch wie gewünscht behandelt werden und eine Person Ihres Vertrauens Sie in persönlichen, finanziellen sowie rechtlichen Angelegenheiten vertritt, wenn dies nötig sein sollte. Ein Testament ermöglicht es Ihnen, die eigenen Werte weiterzugeben, Danke zu sagen und Gutes zu tun. Die Broschüre „Zu Lebzeiten die Zukunft gestalten – Ein Ratgeber für Testament und Vorsorge“ kann kostenlos per E-Mail unter info@sakg.de bestellt werden. /Sven Weisse - SAKG

Beratungsstellen der SAKG

Die Terminvergabe erfolgt unter den Telefonnummern 0345 4788110 oder 0391 56938800.

Haldensleben

jeden letzten Donnerstag im Monat
14:30 Uhr bis 17:30 Uhr
Seminarraum des Schulungsvereins
OhreKreis e. V. im Medicenter, Eingang B
Gerikestraße 4 · 39340 Haldensleben

Kalbe (Milde)

jeden letzten Donnerstag im Monat
10:00 Uhr bis 13:00 Uhr
AWO Kreisverband Altmark e. V.
Alte Bahnhofsstraße 27 · 39624 Kalbe (Milde)

Magdeburg

Sachsen-Anhaltische Krebsgesellschaft e. V. (SAKG)
Psychosoziale Krebsberatungsstelle Magdeburg
Katharinenhaus (Eingang über Innenhof)
Leibnizstraße 4 · 39104 Magdeburg

Telefon: 0391 56938800
E-Mail: info@sakg.de

Öffnungszeiten:

Montag	8:00 Uhr bis 15:00 Uhr
Mittwoch	8:00 Uhr bis 15:00 Uhr
Freitag	8:00 Uhr bis 14:00 Uhr
(und nach Vereinbarung)	

Stendal

jeden zweiten Donnerstag im Monat
9:00 Uhr bis 12:00 Uhr und 12:30 Uhr bis 15:30 Uhr
Johanniter-Krankenhaus Genthin-Stendal gGmbH
Klinik für Frauenheilkunde und Geburtshilfe
(Eingang Ambulanz, 1. Etage, Bibliothek)
Bahnhofstraße 24-25 · 39576 Stendal

Lutherstadt Wittenberg

jeden zweiten Donnerstag im Monat
8:30 Uhr bis 11:30 Uhr und 12:00 Uhr bis 15:00 Uhr
AWO Kreisverband Wittenberg e. V.
Begegnungsstätte im Innenhof
Marshallstraße 13 a · 06886 Lutherstadt Wittenberg

Bernburg

jeden vierten Mittwoch im Monat
9:00 Uhr bis 12:00 Uhr
AWO Seniorenzentrum Zepziger Weg gGmbH
Stauffenbergstraße 18 · 06406 Bernburg

Wernigerode

jeden zweiten Mittwoch im Monat
9:00 Uhr bis 12:00 Uhr und 13:00 Uhr bis 16:00 Uhr
Praxis für Hämatologie & Onkologie, MVZ Harz
Harz-Klinikum Dorothea Christiane Erxleben GmbH
Haus A, 2. Etage
Ilseburger Straße 15 · 38855 Wernigerode

Dessau-Roßlau

jeden vierten Donnerstag im Monat
9:00 Uhr bis 12:00 Uhr und 12:30 Uhr bis 15:30 Uhr
MDK Sachsen-Anhalt, Regionaldienst Dessau
Am Alten Theater 9 · 06844 Dessau-Roßlau/OT Dessau

Bitterfeld-Wolfen

jeden zweiten Mittwoch im Monat
9:00 Uhr bis 12:00 Uhr
AWO Kreisverband Bitterfeld e. V.
Friedensstraße 2 · 06749 Bitterfeld-Wolfen/OT Bitterfeld

Sangerhausen

jeden ersten Mittwoch im Monat
9:00 Uhr bis 12:00 Uhr und 12:30 Uhr bis 15:30 Uhr
AWO Kreisverband Mansfeld-Südharz e. V.
Karl-Liebknecht-Straße 33 · 06526 Sangerhausen

Naumburg

jeden ersten Donnerstag im Monat
9:00 Uhr bis 12:00 Uhr
Klinikum Burgenlandkreis GmbH
Veranstaltungsraum V2 im Untergeschoss
Humboldtstraße 31 · 06618 Naumburg

Zeitz

jeden ersten Donnerstag im Monat
13:30 Uhr bis 16:30 Uhr
Georgius-Agricola Klinikum Zeitz
Veranstaltungsraum V 3
Lindenallee 1 · 06712 Zeitz

Halle (Saale)

Sachsen-Anhaltische Krebsgesellschaft e. V. (SAKG)
Geschäfts- und Psychosoziale Krebsberatungsstelle
Paracelsusstraße 23 · 06114 Halle (Saale)

Telefon: 0345 4788110 · Fax: 0345 4788112
E-Mail: info@sakg.de
Internet: www.sakg.de
Facebook: www.facebook.com/sakg.ev
Twitter: www.twitter.com/sakg_eV

Öffnungszeiten:

Montag bis Donnerstag	9:00 Uhr bis 16:00 Uhr
Freitag	9:00 Uhr bis 14:00 Uhr
(und nach Vereinbarung)	



WALDBURG-ZEIL
KLINIKEN



**Dank Reha wieder
zusammen aktiv.**

Rehabilitationsklinik Bad Salzellen
Fachklinik für Orthopädie, Onkologie und Pneumologie
39218 Schönebeck/Elbe
Telefon: +49 (0) 3928 718-0
www.rehaklinik-bad-salzellen.de

Ein Stück Leben.
www.wz-kliniken.de